Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
80. JAHRGANG Nr. 43
25. Oktober 1935

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch · Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter · Zeichnen und Gestalten · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Jetzt ist die Zeit

der Erkältungen

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionskrankheiten der Atmungsorgane ist Formitrol. Die Pastillen enthalten als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterizide Eigenschaften verleiht. Sie sind deswegen geeignet die Ansteckungsfahr zu vermindern.

FORMITROL

— eine Schranke den Bazillen

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung. 1948

DR. A. WANDER AG., BERN

Versammlungen

Lehrerverein Zürich. Vorführung von Kulturfilmen. Donnerstag, 31. Okt., 20 Uhr, Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums, Ausstellungsstr. 60: *«Ein Volk erwacht»* (Film über Finnland). Türöffnung 19.30 Uhr. Eintritt Fr. 1.— pro Person.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 26. Okt., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Studium des Requiems von Fauré und einer Litanei von Mozart. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 28. Okt., 17.30—19.20 Uhr, Sihlhölzli: Knabenturnen III. Stufe; Männerturnen, Spiel.

— Lehrerinnen. Dienstag, 29. Oktober, 17.15 Uhr, Sihlhölzli: Frauenturnen.

— *Pädagogische Vereinigung.* Arbeitsgruppe «Sittenlehre». Donnerstag, 31. Oktober, 17.15 Uhr, im Beckenhof: Bestimmungen des Lehrplans.

— Arbeitsgruppe: Zeichnen 4. bis 6. Kl. Freitag, 25. Oktober, 17 Uhr, Hohe Promenade, Z. 89: Uebungen für die 4. Kl. (Figürliches Zeichnen).

— *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag,* 2. November: *Schulbesuch* bei Herrn Sekundarlehrer *Weber* in *Meilen.* Nach gemeinsamem Mittagessen im Gasthof «Lämmli»: *Vortrag* von Herrn Weber: «Selbstregierung der Schüler». Anmeldungen an Jakob Schmid, Lettenstrasse 27, Zürich 10.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 28. Oktober, 17.15 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: *Zwischenübung:* Skiturnen, Spiel. Alle Kollegen sind herzlich eingeladen, auch die Zwischenübungen recht zahlreich zu besuchen.

— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 1. Nov., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Männerturnen und Spiel. Alle Kollegen sind willkommen!

Baselland. *Lehrerturnverein.* Samstag, 2. Nov., 14 Uhr, in Liestal: Lektion I. Stufe, dann Wintertraining und Spiel.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 1. Nov., 18 Uhr, in Rüti: Skiturnen, Turnen I. Stufe. Spiel. Herzliche Einladung an alle turnfreudigen Kollegen und Kolleginnen.

Horgen. *Lehrerturnverein.* Freitag, 1. Nov., 5.15 Uhr, Turnhalle Horgen: Knaben 2. Stufe, Männerturnen.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 28. Oktober, 18 Uhr, in Meilen: Spiele I. Stufe, Mädchenturnen III. Stufe, Spiel. Wir erwarten wieder zahlreichen Besuch.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 28. Okt., 17.40 Uhr, in der Turnhalle im Hasenbühl, Uster: Knabenturnen 14. Altersjahr, Spiel.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 28. Okt., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion Mädchenturnen 12. Altersjahr; Spiel. Zu Quartalsbeginn möchten wir gerne recht viele unserer Kollegen begrüssen. — Lehrerinnen. Freitag, 1. Nov., 17.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Turnen I. Stufe, Frauenturnen und Spiel.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, 29. Oktober, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Mitteilungen von Herrn Rud. Brunner: Das Schreiben in den englischen Schulen. Dienstag, 5. November: Arbeitsgemeinschaft (Spranger). Leitung: Frl. Dr. E. Bosshard.

— *Lehrerturnverein Andelfingen.* Dienstag, 29. Okt., 18.15 Uhr: Männerturnen und Uebungen mit dem kleinen Ball.

— *Lehrerturnverein Turbenthal.* Donnerstag, 31. Okt., 17.15 Uhr: Mädchen III. Stufe.

Kanton Zürich Kein Lehrer sitzt mehr im Kantonsrat! Soll keiner aus unserm Stande mehr dem Nationalrat angehören? Wir wählen alle als Nationalrat 547

Edwin Hardmeier

Lehrer in Winterthur

Durch seine sachliche Arbeit im grossen Gemeinderat der Stadt Winterthur und in dessen Rechnungsprüfungskommission hat er unser Vertrauen verdient und bringt die nötige Erfahrung mit für seriöse Parlamentsarbeit. Wir empfehlen der Lehrerschaft, diesen Namen kumuliert auf die Wahlliste zu nehmen. ***Viele Lehrer.***

LEDER
ein schönes Material
für **HANDARBEITEN!**
Lederhandlung H. PESCH
Kuttelgasse 8, Zürich
526

Urifix der gute
Schweizergummi
zu günstigen Preisen!

Farben: weiss, rot, blau, grün, marmor; Schachteln zu 10, 20, 30, 40, 60 Stück.

Erhältlich in den Papeterien; auf Wunsch Bezugsquellennachweis durch: 193

Ernst Ingold & Co. + Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf + Eigene Fabrikation und Verlag

Der Staatsbürger

Von Thomas Braendle
Professor an der Verkehrsschule St. Gallen

2. Auflage 1932. 367 Seiten mit 30 Figuren im Text und zahlreiche Tabellen. In Leinen gebunden Fr. 6.75 Steif geheftet Fr. 5.75.

«Der Staatsbürger» übertrifft an Umfang ähnliche schweizerische Bücher dieser Art. Der ihm zur Verfügung stehende Raum erlaubte dem Verfasser, alle Institutionen von Recht und Verwaltung eingehend zu behandeln und so eine Staats- und Verwaltungskunde zu schaffen, die **über den Kreis der Schule hinaus auch dem erwachsenen Bürger und dem jungen Beamten als wertvolles Lehr- und Nachschlagebuch** dienen kann. Er wird sowohl in staatsbürgerlichen Kursen wie auch zum Selbststudium Verwendung finden können. Auch da, wo im Unterricht kleinere Leitfäden eingeführt sind, wird sich das Buch eignen als Ergänzung und **für die Vorbereitung des Lehrers.** 536

«Ein Buch, das mehr bietet, als der ausgeleierte Titel ahnen lässt . . .» Basler Nachrichten.

«. . . In seinem Aufbau scheint uns das Werk vorzüglich, vielleicht das beste seiner Art.» Schweizer Echo.

«. . . Die sachliche Gliederung der Materie ist derart klar und übersichtlich, dass schon diese gefällige Einteilung zu einer ernsteren Lektüre anreizt . . .» Luzerner Tagblatt.

«. . . Th. Braendle gibt mit der neuen Auflage denen, die etwas daraus zu machen verstehen, ein meisterhaftes Handbuch . . .» Thurgauer Zeitung.

Staatstypen der Gegenwart

Von Dr. Hans Nawiasky

1934. 207 Seiten. Steif geheftet Fr. 6.75. In Ganzleinen Fr. 8.50.

Ein zeitgemässes Buch über Wesen und Aufbau des Staates, **eine Schule politischen Denkens.**

«. . . Wo man auch das Buch aufschlägt, überall stösst man auf Tatsachen, auf öffentliche Lebensfragen, auf Begriffe der Rechts- und Gesellschaftsordnung, die jeden geistig regsamen Staatsbürger zu fesseln vermögen. Man lernt aber das Buch erst richtig schätzen, wenn man es von Anfang an, Seite für Seite, aufmerksam durchliest und auf diese Weise der Zusammenhänge und des logischen Aufbaus bewusst wird, die erkennen lassen, wie sehr der Verfasser Meister des Stoffes ist . . .» «Der Staatsbürger» 1934, Heft 9.

Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

25. OKTOBER 1935 80. JAHRGANG Nr. 43

Inhalt: Empfindliche Stellen — Wochenbild „Laubfall" — Ein treuer Kostgänger im Winter — Neue Fortschritte in der Tresterverwertung — Regengüsse — Aufsatz — Tagung für Sprachpflege im Deutschunterricht — Eine neue Schulwandkarte von Europa „Schweizer Schule" und SLV — Richard Merz † — Dr. Karl Fuchs † — SLV — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 18.**

Empfindliche Stellen

Keine Einrichtung ist selbstverständlich. Alles Wertvolle muss Tag für Tag errungen werden, und die Augen der Gegner sind schärfer für die Mängel als für die guten Werke, die sich meist in der Stille vollziehen.

Es gibt drei Angriffspunkte für den öffentlichen Lehrer.

Der erste und wichtigste betrifft die Arbeit in der Schule. Berufliche Fähigkeit und gute Leistung wird im allgemeinen geradezu vorausgesetzt, was den Stand ehrt. Gewiss ist, dass eine mit Energie, Umsicht und Hingabe gegebene und gekonnte Leistung in der Schule die stärkste Abwehr gegen alles ist und bleibt, was Missgunst und Unverständnis und offene grundsätzliche Feindschaft ausrichten können. Man darf wohl behaupten, dass die pädagogischen Leistungen auch das stärkste gewerkschaftliche Fundament bilden.

Der zweite Angriffspunkt betrifft das Gebiet der gesellschaftlichen, der sozialen Einstellung, der Einstellung zu Sitte und «Brauchtum».

Man findet es vielerorts anstössig, dass ein Lehrer Auto fährt, hingegen darf er unbehelligt ein ebenso teures Motorrad verwenden, um den langen Schulweg abzukürzen. Letzthin sandte uns ein Kollege einen dringenden Appell. Er wollte auf die Lehrer einwirken, dass sie einige moderne Geschäftsunternehmungen boykottieren, hingegen fand er es durchaus richtig, sie dazu zu verpflichten, die «harmlosen» Konsumvereine tatkräftig zu unterstützen. Und doch waren auch diese Geschäfte vor kurzem noch in mehrfacher Beziehung «rotes Tuch».

Es wird da und dort Klage geführt, dass Lehrer sich zu sehr im gesellschaftlichen Vereinsleben betätigen, und handkehrum wird bedauernd festgestellt, dass der oder jener Lehrer zu wenig «mitmache», dass er zu stolz sei, sich mit den «einfachen Leuten» abzugeben. «Das können wir jetzt schon feststellen, sofern Sie sich etwa von Ihrer Stelle zurückziehen wollten: Einen Abstinenten wählen wir nie wieder, mag er für die Schule noch so gut empfohlen sein», so lautete wortwörtlich ein zarter Wink eines Gemeinderatsmitgliedes einer fortschrittlichen und schulfreundlichen Gemeinde. —

Rezepte gelten in solchen Fällen nicht. Nur Takt, Vernunft, Ruhe und unverkrampfte Menschlichkeit sind Wegweiser. Umfassend drückte es Goethes berühmter Spruch so aus: «Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange ist sich des rechten Weges wohl bewusst.» Eigenartig, wie treffend, trotz eines scheinbaren Widerspruches. Wenn auch die Einzelheit noch nicht ins Licht der bewussten Vernunft gehoben ist, so kann doch die eigentliche Weglinie gefühlsmässig erkannt werden. (Es war eine der Leistungen, die Rousseau hoch über die Einseitigkeit der Aufklärer erhoben hat, dass er Gefühl und Bewusstsein als gleichwertige Erkenntnisquellen anerkannt hatte.)

Wir sind exponierter als andere Berufsleute. Trotzdem deuten keine Anzeichen darauf hin, dass aus der allgemeinen sittlichen Haltung und aus der Stellung zur gesellschaftlichen Umwelt ernsthafte Vorwürfe gegen die Lehrerschaft erhoben werden können. Einzelfälle bedeuten vom ganzen aus gesehen wenig. Ist nun auch das wesentliche Zentrum unserer beruflichen Wirkungsform eine ziemlich sichere Feste, so besteht doch immerhin die Gefahr, dass gewisse nebensächliche, periphere Posten in zentrale Stellung gerückt werden können. Als besonders druckempfindliche Stellen, als hyperästhetische Orte treten sie aufdringlicher zur Schau als ihrer eigentlichen Bedeutung zukommt. Von einigen soll nun im dritten Abschnitt die Rede sein, in der Erkenntnis, dass Schweigen hier vorsichtiger und bequemer wäre. Trotzdem sei es gewagt.

Man kennt den landläufigen Witz vom lieben Gott, der alles weiss, und vom Lehrer, der alles besser weiss. Das berufsmässige Lehren von Leuten, die unentwikkelt sind, und die vom Lehrer geforderte Weite des Wissenskreises bergen die Versuchung, die Grenzen zu verkennen, welche den Lehrer als Laien, wenn auch gut informierten Laien, vom Fachmann auf verschiedenen Gebieten trennen müssen.

Wenn nun diese Grenzen *ausserhalb* der Schule gar zu sehr verkannt werden, entstehen unerquickliche Stimmungen und Schlussfolgerungen. Es ist unnötig, vor dem «Fachmann» einen übertriebenen Respekt zu haben, aber es ist anmassend, über die Kompetenz anderer sich einfach souverän hinwegzusetzen.

In der Eigenart der geistigen Berufe liegt es, dass ihre Vertreter zum Moralisieren neigen. Im besten Glauben, das Rechte zu tun und andern zu helfen, verfällt aber gar mancher der Täuschung, dass die Welt moralisch und praktisch «von einem Punkte aus zu kurieren» sei. Es so zu halten, ist bekanntlich ein mephistophelischer Rat. Dieser Fehler zeigt sich in beruflichen Diskussionen. Mit Stumpf und Stiel soll alles verschwinden, soll falsch und grundverkehrt sein, was einmal alleinseligmachend war. Dabei dreht sich oft nur das Rad. Verfolgt man einige Jahrzehnte lang Konferenzberichte, dann macht man erstaunliche Entdeckungen. Die unangenehmste Erscheinung der Geschichte der Pädagogik ist jene eben angedeutete Intransigenz. Welch merkwürdige Formen nimmt sie öfters an. Kriegsgeschrei ertönt ganz unnötiger- und unpassenderweise, trotzdem man sich schliesslich doch auf einer mittleren Linie treffen muss. Die berühmte goldene Mitte ist und bleibt das zuverlässigste pädagogische Gesetz.

Bedenklicher wirkt die angedeutete Eigenart des Verhaltens (die übrigens ein allgemein menschlicher Mangel zu sein scheint), wenn sie ausserhalb des Fachkreises zur Geltung kommt, in der Oeffentlichkeit, im politischen und gesellschaftlichen Leben. Kaum dass man gewisse Themen andeutet, um sie einer ehrlichen Prüfung zu unterziehen, um sich darüber zu informieren, erlebt man alsogleich leidenschaft-

liche und unbesonnene Reaktionen. Ohne nähere Prüfung wird gleich in Freund und Feind geteilt. Misstrauen meldet sich mit schlauer Gebärde und sieht bösen Willen, wo keine bedingungslose Anhängerschaft mitgeht. Es gibt Leute, die von Schlagworten oder Systemen so fasziniert sind, dass sie mantische Gewalten schon hinter den Worten wittern. So gibt es Kollegen, die der Meinung zu sein scheinen, dass die ganze soziale Struktur in allen ihren Verwebungen und Ungerechtigkeiten mit einem Augenblicke aus der Welt geschafft werden könne, wenn eine Aenderung an den Zahlungsmitteln vorgenommen oder eine andere Arbeitsverteilung oder Regierungstechnik eingeführt werde. Wer nicht bedingungsloser Anhänger ist, verfällt der Verachtung, ist ein rückständiger Dummkopf oder ein gerissener Profitkapitalist. Und doch handelt es sich bei allen diesen Einrichtungen auch im besten Falle immer nur darum, gewisse Vorteile einzuheimsen und sie dafür mit andern Nachteilen, als das beim alten System der Fall war, zu bezahlen. Selbstverständlich gilt es zu kämpfen für den Schutz eines einigermassen angemessenen Einkommens als Entgelt für die Leistung, die der Lehrer als Erschliesser seelischer Energien und geistiger Kraftquellen verdient. Die nach unsäglichem, man kann sagen jahrhundertelangem Ringen erreichten Honorare sind immer noch bescheiden. Einen Abbau aus wirklicher Not wird man zu ertragen bereit sein, einem solchen aber, der aus Egoismus und Bequemlichkeit gefordert wird, mit Entschiedenheit sich entgegenstellen. Selbstverständlich gilt es, für den Fortschritt zu kämpfen. Der humane Fortschritt, der allein einen guten Sinn hat, kann in energischer Neuerung bestehen, zu gewissen Zeiten aber darin, dass man ein Abgleiten in das Chaos verhindert, dass man heroisch für das Bestehende, wenigstens für die tragende Idee des Bestehenden, kämpft. Neuerung um jeden Preis ist mit Fortschritt zu einer höhern, humaneren Stufe nicht zu verwechseln.

Goethe hat einmal zu Eckermann (Reclam III/303) unter einem bestimmten Titel, den wir, um Missdeutungen auszuweichen, unterdrücken, vom wahrhaft *vernünftigen Menschen* gesagt, er «sucht mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, so viel Gutes zu bewirken, als er immer kann; aber er hütet sich, die oft unvermeidlichen Mängel sogleich mit Feuer und Schwert vertilgen zu wollen. Er ist bemüht, durch ein kluges Vorschreiten die öffentlichen Gebrechen nach und nach zu verdrängen, ohne durch gewaltsame Massregeln zugleich oft ebensoviel Gutes mit zu verderben. Er begnügt sich in dieser stets unvollkommenen Welt so lange mit dem Guten, bis ihn, das Bessere zu erreichen, Zeit und Umstände begünstigen.»

Die menschlichen Einrichtungen können bessere und schlechtere sein. Sie zu besseren zu gestalten, ist tägliche Pflicht, aber den Wert der Einrichtungen schaffen die Menschen, die sich ihrer bedienen, und daher kommt es letzten Endes nur auf diese an. Diese grundlegende Einsicht Pestalozzis darf immer wieder in Erinnerung gerufen werden.

Kein praktisches Ziel wird je ganz erreicht. Wenn Wilhelm Wundt in *einem* recht hatte, so war es in seinem Satze von der Heterogonie der Zwecke, der feststellt, dass jedes zielbewusste menschliche Tun neben den vorgenommenen Absichten stets auch mit dem Ein- und Nachschleichen von unerwünschten Nebenerscheinungen zu rechnen habe. Diese können, wenn sie nicht beachtet und zurückgehalten werden, auch die beste Tat überwuchern und ins Gegenteil verkehren. Die unerwünschten Begleiterscheinungen erstrebenswerter Ziele kann man vielleicht zurückdrängen, aber nicht unterdrücken. Anderseits können Menschlichkeit, Humanität auch mangelhaften Einrichtungen ihren Stachel nehmen. *Sn.*

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Wochenbild „Laubfall"; 3. Kl.

Erzählen Der fliegende Heinrich aus „Mutschi"; Schaffst. Bl. Bdch.	**Sachunterricht** Wer die Laubfärbung verursacht? Warum der Baum die Nährstoffe aus den Blättern zurückzieht? Der Laubfall, eine Schutzeinrichtung gegen die Vertrocknung. Von der Trennungsschicht des Blattes. Es ist gut, dass der Baum im Winter seine Blätter hat.	**Lesen** Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt; „Landkinder" pag. 69.
Aufsatz Ein Herbstspaziergang im Wald. Der Kastanienbaum verliert seine Blätter. Spiel mit Laub!	**Sprache** Was der Baum tut: verliert die Blätter; schwankt im Wind; trotzt dem Wetter; ziert die Landschaft; rauscht in den Blättern: ächzt in den Aesten; orgelt in der Krone.	**Singen u. Turnen** Der Wind v. R. Dost, Ringa Reia pag. 24. Nachahmungsübungen.

Rechnen Sachgebiet „Baum und Strauch; Stöcklin III, 50. Aufl., pag. 55.	**Zeichnen** Bunte Herbstblätter. Blatt mit Rippen und Rand. Blattränder. Herbstlandschaft.
Schreiben Schreibbuchstabenverbindungen, bei denen der Zwischenraum oft so eng ausfällt, dass dadurch die Deutlichkeit beeinträchtigt wird: be bo ba, pe po pa.	**Handarbeit** *Ausschneiden:* Kastanienblatt. Astgabelung. *Reissen:* Verschiedene Blattformen. *Basteln:* Ketten, Körbe, Stühle, Waage aus Kastanien.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Ein treuer Kostgänger im Winter

Während im Frühling die vielen Stimmen, die sich am frohen Vogelkonzert beteiligen, unsere Anfänger im Beobachten verwirren, lenken in der harten Jahreszeit die Standvögel unsere Aufmerksamkeit auf sich. Durch die Anlage eines Futterplatzes lässt sich eine Gelegenheit zur bequemen Beobachtung des geschäftigen Treibens unserer gefiederten Freunde schaffen, die durch den Mangel an Nahrung in die Nähe unserer Wohnungen getrieben werden.

1. Beobachtungsaufgaben.

Zugvögel — Standvögel — Strichvögel. Welche Vögel sind gelegentliche, regelmässige Gäste am Futterplatz, welche kommen einzeln, paarweise, in Gesellschaft; futterneidische, verträgliche, zutrauliche Gäste? Bei welchem Wetter kommen die meisten zum Besuch? Beobachte besonders den Sperling, den regelmässigsten Gast! Unterschied zwischen Haus- und Feldspatz, Männchen und Weibchen! Form der Flügel, des Schnabels; welche Vögel haben ähnliche Flügel und Schnäbel? Wie er sich auf dem Boden fortbewegt; zeichne seine Fährte im Schnee! Wohin flieht er, wenn er verscheucht wird? Seine Stimme, wenn er fliegt, sitzt, verscheucht wird. Wohin er sich abends zurückzieht; wie er sich bei kaltem Wetter benimmt. Seine Nahrung. Wo hast du schon Spatzennester gesehen? Stoffe zum Nestbau; wie der Sp. die Baustoffe herbeiträgt; Aussehen des fertigen Nestes; welche Nester anderer Vögel der Sp. auch benützt. — Herstellung von Futterhäuschen. — Geeignetes Futter für die einzelnen Vogelarten (nach «Schau die Heimat», von List und Strauss).

2. Der Spatz, der regelmässigste Gast am Futterplatz.

Seine ursprüngliche Heimat: die getreidebauenden Länder des östlichen Mittelmeeres; in fremde Länder verpflanzt, dem Getreidebau oder der Pferdezucht folgend (von Rossmist lebend — Dreckspatz!).

Sein Kleid: unscheinbar erdfarbenes Gefieder, das immer beschmutzt und schäbig aussieht. Unterschied zwischen Haus- und Feldspatz, Männchen und Weibchen. «Singvogel.» Kegelförmiger Schnabel, Körnerfresser, Finkenart; Verwandte.

Sein Heim: Das Spatzennest — eine liederliche Wohnung; sein Nest ist wie sein Kleid; im Gegensatz dazu das kunstvolle Nest seines Vetters, des Buchfinken; die Spatzenwiege im Schwalbennest oder im Starenkasten.

Sein Familienleben: Jährlich zwei bis drei Bruten; starke Vermehrung. Vorbildlicher Familienvater (Ramseyer, Unsere gefiederten Freunde, II. Teil); klug (Der Sperling am Ulmer Münster, von August Kopisch); kameradschaftlich (Sperlingsbrauch, von Joh. Trojan).

Sein Sündenregister: Diebereien in Haus und Hof, Garten und Feld, auf dem Kirschbaum, im Rebberg; lebt in Scharen und ist darum stark (Einigkeit macht stark!); wo er die Oberhand besitzt, verschwinden die übrigen Singvögel, unsere Freunde im Kampf gegen die Insekten; ihre Verdrängung ist ein schwerer Schaden. Der Spatz als Landplage in den Vereinigten Staaten Nordamerikas (Budde, Peterchen in der Fremde); Friedrich der Grosse und die Spatzen.

3. Stoffe zur sprachlichen Verarbeitung.

Das Futterhäuschen. Ersetze das Tätigkeitswort «machen» durch treffendere Ausdrücke! — Ich machte ein Futterhäuschen für die hungernden Vögel. Meine Mutter machte anfänglich ein paar Einwände. Ich würde zu grossen Lärm und eine Unordnung machen. Ich durfte mich aber doch ans Werk machen. Zuerst machte ich ein paar Brettchen zusammen als Boden. Das war bald gemacht. Dann kamen die zwei Seitenwände, in die ich ein Rechteck zum Ein- und Ausschlüpfen machte. Ich musste diese Brettchen sorgfältig zusammenmachen, weil sie aus Laubsägeholz gemacht waren. Die Hinterwand war ein kleines Brett, das leicht an den andern festgemacht wurde. Das Dach machte ich von einer Kiste, deren Kanten zackig ineinandergemacht waren. Ich machte es aufs Häuschen. Hierauf machte ich einen Nagel in die Wand und machte das Häuschen dran.

Worauf wir achten müssen, wenn wir einen Futterplatz für unsere Vögel einrichten. (Dass-Sätze, Kommas! Achte darauf, dass ...) Wir müssen bedenken, dass das Futter nicht vom Wind verweht, nicht vom Schnee bedeckt wird, die Vögel den Zugang leicht finden, sich vor dem Aussehen des Futterhäuschens nicht fürchten, Katzen nicht heranschleichen können, manche Vögel ihr Futter gern auf dem Boden suchen, andere lieber ruhig beim Fressen sitzen, das Futterstreuen nur bei schneebedecktem Boden notwendig ist, Brot dem Federvolk schadet, Unkrautsamen, Sonnenblumenkerne und getrocknete Holunderbeeren geeignetes Futter ist ...

Warum man den Spatzen verachtet. (Weil-Sätze, Kommas! Umformen: Wir verachten den Sp., weil er ... Weil der Sp. ein Krakehler ist, wird ... Der Sp. wird verachtet, weil ...) Weil er ein Krakehler ist; weil er mit der ganzen Vogelwelt im Kriege liegt; weil er allen kleinen Vögeln den Platz in der Welt streitig macht; weil er die andern Singvögel verdrängt; weil er im Garten und auf dem Feld Schaden anrichtet; weil er Kirschen stiehlt; weil er überall ungeladen zu Tische sitzt; weil er ein unreinlicher Vogel ist ...

Warum der Spatz es dennoch verdient, dass man ihm im Winter ein paar Krümchen streut. (Weil-Sätze wie oben!) Weil er in der Fürsorge für seine Brut mustergültig ist; weil der Rückgang des Getreidebaues dem Sp. das Leben immer mehr erschwert; weil der Ersatz der Pferde durch Traktoren und Automobile dem Sp. das Leben erschwert; weil ein einziger kalter Winter die Zahl der Sp. stark vermindern kann; weil eine plötzlich hereinbrechende Seuche unter der Spatzenschar aufräumen kann; weil eine höhere Macht eine allzu starke Vermehrung der Sp. verhindert; weil eine unsinnige Bekämpfung der Sp. die Schädlinge im Laub der Obstbäume überhand nehmen lässt; weil ein einziges Spatzenpaar während der Brutzeit wöchentlich über 3300 schädliche Insekten beseitigt; weil der Sp. jährlich drei Bruten grosszieht und dabei fast ausschliesslich Raupen und Käfer verfüttert; weil noch heute unsere südlichen Nachbarn die Sp. zu Tausenden fangen, um sie mit Polenta zu verspeisen; weil er schliesslich nichts dafür kann, dass er nur ein schlechter Sänger ist ...

Wenn-Sätze. Wenn der Fuhrmann seinen Pferden den Futtertrog mit Hafer füllt, holt sich der Sp. auch seinen Teil. Wenn der Fuhrmann darüber schimpft, stört das den Sp. in seinem Appetit nicht. Wenn die Mutter die Hühner füttert, lässt der Sp. sicher nicht

lange auf sich warten. Wenn sie ihn wegjagt, so flieht er kaum einen Schritt weit. Wenn sie den Rücken gewendet hat, so ist er wieder da. Wenn die Kirschen sich zu färben beginnen, so holt sich der Sp. die erste Probe. Wenn sie reif sind, nascht er den ganzen Tag davon. Wenn wir ihm eine Vogelscheuche stellen, lacht er uns nur aus. Wenn wir Steine nach ihm werfen, können wir ihn auch nicht vertreiben. Wenn Felder und Wälder tief verschneit sind, kommt ein grosses Leid über die Spatzenschar. Wenn im kalten Winter der Sp. hungert, sollten wir seiner nicht vergessen. Wenn der Lenz kommt, lohnt er es uns mit eifriger Vertilgung von Unkrautsamen und Ungeziefer. (Vermeide Wiederholungen mit «wenn» und ändere deshalb die Wenn-Sätze. Einzelne können in *einen* Satz zusammengezogen werden! Z. B.: Füllt der Fuhrmann seinen Pferden den Futtertrog mit Hafer, ... Das Schelten des Fuhrmanns stört den Sp. nicht in seinem Appetit. Füttert die Mutter... Jagt sie ihn weg,... Hinter ihrem Rücken... Färben sich... usw.)

Der Leumund des Spatzen. (Zusammengesetzte Hauptwörter, Silbentrennen!) Singvögel, Kegelschnäbler, Körnerfresser, Finkenart, Allesfresser, Insektenfresser, Nesthocker, Gassenbube, Dreckspatz, Schreihals, Unruhgeist, Kirschendieb, Krakehler, Bettelsack, Diebsgesindel...

(Eigenschaftswörter als Beifügung: der freche Sp., ... abgeleitete Wörter, Wortfamilien: frech, erfrechen, Frechheit, Frechdachs...) Frech, zudringlich, aufdringlich, dreist, kühn, unverschämt, keck, verwegen, naschhaft, gefrässig, gehässig, futterneidisch, zänkisch, schmutzig, verschmitzt, durchtrieben, diebisch, misstrauisch, hinterlistig; drollig, spassig, possierlich, unverdrossen, unermüdlich, zutraulich, findig, schlau, vorsichtig, genügsam, ...

Wie heisst der kleine Kerl, der es wagt, mit grossen Herren Kirschen zu essen; der die Kirschen, die er isst, nicht mit barem Gelde bezahlt; der sich unbefangen neben Hühnern und Tauben zum Mitessen einladet; der nicht besonders viel auf Sauberkeit hält? — dessen Nest wie sein Kleid aussieht; dessen Nest ein unordentlich zusammengetragener Haufen aus Lumpen, Fäden, Stroh, Grashalmen und Wolle ist; dessen kegelförmiger Schnabel auf einen Körnerfresser deutet; dessen Speisezettel im Winter wenig umfangreich ist? — dem der liebe Gott im Sommer den Tisch besonders reichlich deckt; dem die greulichste Vogelscheuche keine Angst einflösst; dem im Winter der Hunger weh tut; dem Schnee und Winter nicht viel schaden können? — den die Schwalbe im Frühjahr oft aus ihrem Nest vertreiben muss; den die Natur nur mit einem schäbigen Kleidchen ausstaffiert hat; den man als Gassenbuben bezeichnet; den kein Rechtdenkender wegen seines ärmlichen Gewandes verachtet? (Schwache Biegung. Beantworte die Fragen; Einzahl und Mehrzahl, z. B.: *Der Sp.* wagt es, mit grossen Herren Kirschen zu essen. Das Nest *des Sp.* sieht aus... Im Sommer hat der liebe Gott *dem Sp.* ... Die Schwalbe muss *den Sp.* ...)

Bildliche Redensarten. Frech wie ein Sp.; lustig wie ein Sp.; er schimpft wie ein Sp.; die Sp. pfeifen es (ein Gerücht) schon von den Dächern; er hat Sp. im Kopf (ist hochnäsig); du hast wohl Sp. unterm Hut (Dach), dass du deine Mütze nicht ziehst?; er isst wie ein Sp. (so wenig); mit Kanonen nach Sp. schiessen; besser ein Sp. in der Hand als zehn Tauben auf dem Dach; der Spatz = Fleischration des Soldaten; Spatzenbeine = dünne, magere Beine (siehe Duden, Stilwörterbuch). — Wenn die Sp. und Hühner im Staube baden, gibt es Regen.

Zwillingsausdrücke. (Ergänzen!) Die jungen Sp. sind nackt und b—. Die Alten hegen und pfl— sie schlecht und r—. Im Sommer leben die Sp. in Saus und B—. Sie finden Futter in Hülle und F— an allen Ecken und E—. Wenn die Kirschen reif sind, zieht der Spatzenvater mit Kind und K— zum Kirschenschmaus. Das Stehlen sitzt den Sp. in Fleisch und B—. Wenn der Bauer seine Ernte unter Dach und F— hat, beginnt für den Sp. eine harte Zeit. Wenn Weg und St— verschneit sind, sollten wir des Sp. nicht vergessen. Dem Sp. wird auch im Winter nicht so bald angst und b—, wind und w—. Mit Müh und N— schlägt er sich durch den Winter.

Lesestoffe. Der Spatz (Ramseyer, Unsere gefiederten Freunde, II. Teil); Nur der Spatz (Else Thum, Verkannte Freunde); Zweibeinige Kirschendiebe (Schatzgräber Nr. 57); Tiere um Haus und Hof (Paul Steinmann); Vögel am Futtertisch (W. Schneebeli).

O. Börlin, Betschwanden (Gl.).

NATURKUNDE

Neue Fortschritte in der Tresterverwertung

Von den vier grossen Obstverwertungsproblemen der Schweiz sind zwei, die Steigerung des Konsums von Frischobst und Süssmost in ihren Grundlagen und Zielen klar und auf dem besten Wege der Verwirklichung; das dritte, der Obstexport hängt in erster Linie von den wirtschaftlichen Verhältnissen des Auslandes ab und liegt nur zum kleinsten Teil in unserer Macht; das vierte, das Tresterproblem, hat uns bis jetzt die meisten Schwierigkeiten geboten.

Es steht heute fest, dass das Brennen von Trestern und Obstüberschüssen, das bisher die einzige praktische Verarbeitung war, eine für den Bauer, den Brenner und den Bund unrationelle Verwertung ist. Dem Brennen geht immer die Gärung voraus; diese ist eine weitgehende Zerstörung der wertvollsten Bestandteile, des Obstzuckers und der Eiweisse. Das Brennen ist sogar eine totale Zerstörung der organischen Substanz, die als Nahrungsmittel in Frage kommen kann. Der Alkohol, das einzige Produkt der Brennerei, ist aber immer billiger geworden und kann heute für einen Literpreis von 20 Rappen (100 % Alkohol) in beliebig grossen Mengen auf dem Weltmarkt gekauft werden. Der Alkohol ist heute technisches Abfallprodukt aus der grossen Industrie der Zuckergewinnung, der chemischen Holzverarbeitung und wird ausserdem in andern Ländern noch in grossen Mengen aus Kartoffeln gewonnen. Unsere Trester und Obstüberschüsse sind ein viel zu wertvolles Material, um auf Alkohol verarbeitet zu werden. Die eidgenössische Alkoholverwaltung hat in den letzten Jahren durch die Schnapsübernahmepflicht grosse Verluste erlitten, so im Jahre 1934 12 Millionen Schweizerfranken.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, für den Trester eine andere bessere Verwendung zu suchen. Im Jahre 1924 hat die Alkoholverwaltung ein Preisausschreiben für die Obst- und Trauben-Trester-Verwertung ohne Destillation erlassen. Im Jahre 1930 hat der nationale Verband gegen den Schnaps ein zweites Preisausschreiben veranstaltet und Vorschläge erwartet für eine Tresterverwertung ohne Destillation und ohne Fütterung. Beide Preisausschreiben brachten reiche Anregung, aber keine Lösungen der Aufgabe. Es zeigte sich, dass die Fütterung der nassen und teilweise konservierten Trester nur einen sehr beschränkten Um-

fang annehmen kann und das gleiche gilt für eine vorgeschlagene Pektin-Zucker-Gewinnung. Das Brennen und die Abgabe des Alkohols an den Bund blieb seither die einzige praktische, aber in keiner Weise wirtschaftliche Tresterverwertung; die Mengen des nicht durch Brennen verwerteten Tresters waren gering.

Erst das Jahr 1934 brachte einen neuen Fortschritt, der zu grossen Hoffnungen berechtigt. Er kam aus der obstreichen Ostschweiz und ist der Einsicht und Initiative der Herren Seb. Fraefel und Ingenieur Eggenberger von der Mosterei Bischofszell zu verdanken. Die Lösung gründet sich auf die Tatsache, dass Trester und Obstüberschüsse erhebliche Mengen brauchbarer Nahrungsstoffe für Mensch und Tier enthalten, die wesentlich wertvoller sind als der gewonnene Alkohol. Da die nassen Trester aber sehr rasch einer Zerstörung durch Pilztätigkeit anheimfallen, sind sie sofort nach dem Pressen in eine Dauerkonserve überzuführen. Das ist nur möglich durch sorgfältiges vollständiges Trocknen unter dauernder Bewegung, damit kein Anbrennen eintritt. Die so gewonnenen, in besonders konstruierten Oefen getrockneten Trester werden gemahlen und sind dann ein hellbraunes, grobkörniges, beliebig lange haltbares Pulver, das noch alle guten Obstbestandteile, Zucker, Fruchtsäuren, Pektine, Eiweisse, Mineralstoffe neben viel Zellulose enthält.

Die wertvollsten Bestandteile der *Aepfeltrester* sind die *Pektinstoffe*. Das sind komplizierte Kohlenhydrate, die sich am Aufbau der Zellwände beteiligen, im Zellsaft oder kalten Wasser unlöslich, aber im heissen Wasser löslich sind. Sie haben die Fähigkeit, alle möglichen heissen, wasserreichen und zuckerhaltenden Lösungen beim Erkalten zum Gelieren, zum Versteifen zu bringen, wie das die aus dem Tierreich stammende Gelatine mit zuckerfreien Nahrungsmitteln wie Sulz oder Schweinskäse auch tut. Pektinstoffe sind also Versteifungsmittel für zuckerhaltende wässrige Lösungen und werden von Konservenfabriken, Konditoreien, Hotels und in neuester Zeit sogar von vielen Hausfrauen bei der Herstellung von Konfitüre gebraucht. Die meisten Pektinstoffe werden in den grossen Pomosinwerken in Frankfurt a. M. aus Trestern verschiedener Herkunft gewonnen. Die neuesten Trockentrester der Mosterei Bischofszell haben sich als das beste Rohmaterial für die Pektingewinnung erwiesen und es besteht sogar Aussicht auf Absatz des Apfeltresters des ganzen schweizerischen Obstbaus, wenn er in dieser Form geliefert werden kann.

Die Birnentrester sind zur Pektingewinnung nicht geeignet. Die Birne erweist sich bei jeder neuzeitlichen Verwertung, sei es zum Frischkonsum, zur Süssmostherstellung oder Tresterverarbeitung als minderwertig gegenüber dem Apfel. Trockene *Birnentrester* sind aber ein gutes *Viehfuttermittel*, und der gesamte Birnentrester unseres Landes würde nur einen kleinen Prozentsatz des importierten Viehfutters ausmachen.

Die Grossmosterei Bischofszell hat im Jahre 1934 die Trester aus 600 Wagen Obst getrocknet, gemahlen und im In- und Auslande abgesetzt. Sie hat sich mit sechs andern Mostereien des Kantons Thurgau zu einer Zentralgenossenschaft für alkoholfreie Verwertung von Obstüberschüssen und Obsttrestern verbunden und ein grosszügiges Programm für den weiteren Ausbau der Neuerung entworfen. Es liegt im Bereich der Möglichkeit, dass bis in fünf Jahren die Trester aus allen schweizerischen Mostereien mit ca. 6000 Wagen Nasstrestern oder 1700 Wagen Trockentrestern in der oben beschriebenen Weise verarbeitet werden könnten. Der notwendige Kapitalaufwand für Herstellung der auf die verschiedenen Obstgebiete verteilten Trockenanlagen, die auch andern Zwecken dienen könnten, wird auf 6 Millionen Franken geschätzt. Es wird erwartet, dass die Alkoholverwaltung vorläufig dieser Tresterverarbeitung die gleichen Summen zur Verfügung stelle, die sie bei der Entgegennahme des beim Brennen entstehenden Alkohols verlieren müsste.

Wenn sich diese neue Tresterverwertung einmal durchgesetzt hat, so verschwinden die grossen Verluste der Alkoholverwaltung, die ihr aus der Uebernahmepflicht für Obstalkohol erwachsen. Der Bund kann zur Förderung des noch sehr entwicklungsfähigen Obstbaues wieder reichere Mittel zur Verfügung stellen. Der Hausbrennerei wird ihre Existenzberechtigung entzogen, und sie wird bald verschwinden, was im Interesse der Volksgesundheit sehr zu begrüssen ist. Mit der Lösung des vierten Obstverwertungsproblemes, einer guten alkoholfreien Tresterverarbeitung, wird dann unser Schweizerobst restlos seiner natürlichen Bestimmung zugeführt; es wird zum Nahrungsmittel. Dr. *Ad. Hartmann*, Aarau.

Regengüsse

Die Berichte der Schweiz. Meteorologischen Zentralanstalt vom 2. und 5. Oktober melden von den vorangehenden Tagen auffallend hohe Niederschläge. Die Niederschlagsmengen im Bulletin vom 2. Oktober bewegen sich für alle Stationen von der ersten Jurakette bis in die Voralpen hinein zwischen 22 und 48 mm, desgleichen für den Alpensüdfuss. Den Rekord schlägt der Gotthard mit 97 mm, während das Alpeninnere und Basel höchstens 10 mm melden. Das Bulletin vom 5. Oktober berichtet namentlich vom Alpensüdfuss ausserordentliche Niederschlagshöhen: von Lugano und dem Monte Brè um 100 mm, von Locarno sogar 153 mm. An diesem einen Tag ist also für Locarno der zwölfte Teil des Jahresmittels niedergegangen. Auch der Gotthard meldet wiederum die hohe Ziffer von 99 mm, was etwa den zwanzigsten Teil der Jahressumme ausmacht. Eine Gegenüberstellung mit der Walliser Talsohle, die in trockenen Jahren nur 350 bis 450 mm Niederschlag empfängt, ergibt also, dass ein trockenes Jahr von Riddes bis Grächen nur die $2^1/_3$- bis 3fache Niederschlagshöhe bringt als ein einziger ausgiebiger Regentag im Südtessin. *Frr.*

Neue Forschung

Ueber das Känguruh.

Man war bisher der Auffassung, dass das *Känguruh* sein neugeborenes Junge mit dem Maul fasse und in den Beutel lege. Dagegen hatten australische Känguruhzüchter behauptet, es krieche ohne Hilfe der Mutter selber in den Beutel und an die Zitze. Im Berggehege des Zoo zu Halle konnte nun beobachtet werden, dass das Muttertier während des Geburtsaktes auf seinem Fell eine Speichelbahn leckt, auf der das Neugeborene, das mit voll ausgebildeten Vorderfüssen, 5 Fingern und Krallen auf die Welt kommt, in die Tasche kriecht. Die Bahn ist geglättet und fast waagrecht, weil das gebärende Tier sich auf den Rücken legt. Würde die Spur nicht «vorgeleckt», müsste das nur 2 cm lange, zarte Geschöpf an der Wolle kleben bleiben und sofort austrocknen.

Die ausserordentliche Kleinheit des eben geborenen, embriohaften Jungtieres (es steht zum erwachsenen Tier im Grössenverhältnis von 1 : 100) erklärt sich aus der durch die gewaltigen Sprungbeine hervorgerufenen Enge des Beckenraumes.

Das Riesenkänguruh, das bis zu 2 Meter hoch wird, kann auf der Flucht Sprünge von 6 bis 12 Meter ausführen. Der Schwanz dient dabei zum Ausgleich beim Niedersprung. Er dient auch als Körperstütze beim Sprung, nicht aber zum Schlagen des Bodens. (Nach Mitteilungen von Prof. Brandes im «Naturforscher», Heft 5). **

AUFSATZ

Stufen der Entwicklung

II.

4. Klasse. Es dürfte kaum eine Altersstufe geben, die in ähnlicher Respektlosigkeit über Eltern, Vorgesetzte, Erwachsene im allgemeinen, menschliche Einrichtungen im besondern sich ergeht, wie diese Elfjährigen es täglich tun. Die Lausbubenstreiche klassischer Prägung werden in diesem Stadium vorbereitet. Die Ehrfurcht vor der Schule und ihren Vertretern, der Drang nach Erkenntnis, der Schuleifer haben an Stosskraft eingebüsst. Eine Grosssprecherei und Ueberbetonung des Ich sind den Gesprächen und Aufsätzen der Viertklässler eigen, wenn nicht ein Lehrer die überschüssige Kraft in geregelte Bahnen leitet. Lehrerinnen haben mit diesen an Lebensfülle überströmenden Buben oft ihre liebe Not, während sich höhere Stufen williger in die Leitung einer Frau fügen. Bei den Mädchen stellen die Intrige und die sich ankündende Erotik dem Erziehungswerk Grenzen. Der Aufsatz hingegen kann aus diesen Tatsachen in der Richtung der gefühlsbetonten Erlebnisse nur gewinnen. Während die Knaben ganz ausnahmsweise Anlehnungen an ihre Privatlektüre verraten, lebt mancher Mädchenaufsatz in Stil und Wortschatz von der Ausbeute der Bibliothekbücher, die später selten mehr mit der gleichen Hingabe gelesen werden. Der bildliche Ausdruck, die Neigung zur harmlosen Ironie, Versuche in der Schilderung des Mienenspiels, eine Bereicherung des Wortschatzes in der Richtung des Adverbs, eine schüchterne Partizipialkonstruktion deuten bei den Schülerinnen auf eifrige Benutzung der Klassenbücherei hin.

H. W.: Heute morgen sah ich René und Gottfried etwa einhundert Meter von mir entfernt. Ich sprang fest, um sie zu überholen. Endlich gelang es mir. Ich sprach: Hoi! Beide antworteten auch hoi. Dann sagte ich: Gelt, das ist ein wüstes Wetter. Ja, ja. Dann sprach ich wieder: Das Regnen tuts jetzt wieder für ein Jahr. René antwortete: Nein, nein, das langet höchstens für eine Woche. Dann sagte ich: Schau mal, wie die Wolken so glatt dort stehen. Beide schauten hinauf und sprachen: Ja, wirklich. Ich sagte wieder: Ein Auto könnte niemals so Schuss geben wie die Wolken. René antwortete: Nein, niemals. Da sprach Gottfried: Aber eine Flugmaschine kann so viel Schuss geben wie eine Wolke. Ja, ja. Nachher gingen wir in die Schule und sagten einander tschau.

Man beachte die Angabe der Entfernung in Metern, die sportliche Begrüssung, die sachliche Beurteilung der Wirkung der Regengüsse und die Schnelligkeitsrekorde von Auto, Wolken und Flugmaschine.

H. P.: Am Montagmorgen sprach Hanneli auf dem Schulweg: Heute ist Friedeli B. mit Herrn W. bös gewesen. Ich fragte, warum. Sie antwortete: Ich weiss selbst auch nicht warum. Da kam gerade Friedeli und sprach: Ich bin sehr wütend auf unsern Lehrer, ich habe ihm nicht adiö gesagt. Sie lief weg. Da sprach Hanneli: Allweg, weil er sie nicht mehr verhätschelt. Ich dachte: Du musst jetzt noch etwas sagen, dich tut er ja auch verbäbeln. Ich sagte aber nichts. Denn ich wusste, sie würde es mir abstreiten. Ich habe es ja selber gesehen, wie er sie bei der Hand genommen und geführt hat, wenn sie ihm guten Morgen wünschte.

Das Ränkespiel und die verschiedenen Mittel der Koketterie zeichnen sich schon deutlich im Hintergrund ab. Der Bericht verrät gute Schulung: knapp, klar, keine Als-Sätze.

5. Klasse. In zahlreichen Kantonen stellt diese Klasse die Vorbereitungsstufe für Sekundar- und Bezirksschule dar. Da bedienen sich etwa die Lehrer des Gespenstes der Aufnahmeprüfung, um die Schüler in Inhalt und Form zu bändigen. Denn zu oft wären die Kandidaten gleich dabei, Seite um Seite hinzusetzen, ohne Bedenken um logischen Zusammenhang, annehmbaren Satzbau und Rechtschreibung, gerade so, wie es eine kraftmeiersche Reformerzeit einst als Vorbild darbot. Die Aufsätze verraten oft eine bewusste Stilkultur, eine Ueberkultur auch, die in ihrer Unkindlichkeit eher abgeschmackt wirkt. Die Schilderung wird gepflegt, mit all ihren Gefahren: Schmetternder Vogelgesang, Tautropfen und Schäfchenwolken, blumige Wiesen, Bächlein rauschen, der friedliche Landmann sät sein Getreide (mitten im Sommer!). Der Relativsatz treibt seinen Unfug. Vor jedes Dingwort wird ein Eigenschaftswort hingequält.

R. St.: Morgendämmerung bricht heran. Ich packe meinen Tornister und schreite zur Tür hinaus auf die Strasse. Nun beeile ich mich, um gleich in der Schule zu sein. Der Weg führt mich durch ein enges Strässchen zum Schulhaus. Hie und da begegne ich meinen Kameraden. Dann gibt es gewöhnlich eine lustige Plauderei. Oft sprechen wir vom Sport. Nicht selten werden Dummheiten getrieben. Es wird uns nie langweilig. Einer rennt wie verrückt, der andere stösst in der Eile mit einem Velo zusammen. Ein Trüpplein ABC-Schützen hastet an mir vorüber. Sie sind froh und stolz, dass sie schon in die grosse Schule gehen dürfen. Ein Knabe mit finsterem Blick und mit gesenktem Haupte schleicht an mir vorbei. Bürschchen, du hast etwas auf dem Kerbholz. Ich vermute, du hast deine Aufgaben nicht gemacht. Du fürchtest dich sicher vor der Strafe des Lehrers. So passiert immer etwas auf dem Schulweg.

Der Schüler liest vermutlich viel und mit deutlichem Einfluss auf seine eigene Gestaltung. Der Knabe «mit dem finstern Blick und dem gesenkten Haupt» wäre wohl auch in einem Buch zu finden. Das Bedürfnis nach einem Abschluss verleitet den Schüler zu einem Gemeinplatz, während der Anfang ihm wohl als gelungen erscheint.

G. B.: Ich habe einen ziemlich weiten Schulweg. Wenn ich gemütlich gehen will, so habe ich drei Viertelstunden. Etwa hundert Meter vom Hause entfernt kommt ein kleiner Wald. Im Sommer kann man den Schulweg für einen Spaziergang nehmen. Da kann man viel beobachten. Wenn man ruhig durch den Wald geht, kann man hie und da ein Reh oder einen Hasen sehen. Einmal sah ich drei junge Füchslein, die an der Sonne spielten. Auf einmal horchten sie auf und rannten davon; sie hatten mich gesehen.

Im Winter ist es recht ungemütlich, diesen Weg zu gehen. Manchmal liegt der Schnee so tief, dass man kaum gehen kann. Wenn man am Abend aus der Schule heimkommt, hat man halb erfrorene Füsse. Am Morgen, wenn ich aufstehe, denke ich manchmal: Wenn ich mein Bett nur mitnehmen könnte!

Die Schilderung ist noch in die Man-Form gebannt. «Ziemlich weit, drei Viertelstunden, hundert Meter, Wenn man» . . . zeigen die noch «unerlöste» Schülerin. Im zweiten Teil fliesst mehr Leben und Stimmung in die Feder, die in der Einleitung vergeblich nach lebensvollem Ausdruck ringt. *

(Fortsetzung folgt.)

„Die Hauptansicht vom Schulwesen“

Der bekannte Königsberger Schulrat, Lehrerbildner und pädagogische Schriftsteller Gustav Friedrich Dinter (1760—1831) antwortete auf die Frage von Pädagogen über seine Hauptansicht vom Schulwesen: «Das Schulwesen ist ein Wagen, der auf vier Rädern fortrollt. Sie heissen Bildung, Besoldung, Aufsicht, Freiheit! Zertrümmern Sie eins, so geht der Wagen nicht von der Stelle.»

Tagung für Sprachpflege im Deutschunterricht

R. Hg. Wenn man einen unerwartet grossen Besuch — über 300 Teilnehmer —, fast ausnahmslos vorzügliche Referate, bestens gelungene Lehrübungen und Aufführungen sowie rege benützte Diskussionsgelegenheit an einer Tagung schon als Erfolg ansprechen kann, dann haben die Veranstalter — das *Pestalozzianum* in Zürich — allen Grund, mit ihrem Erfolg zufrieden zu sein. Gewiss, erst in der Praxis wird es sich erweisen, was nun letzten Endes «dabei herausgekommen ist», aber es müsste mit seltsamen Dingen zugehen, wenn von all dem an den Tag gelegten Arbeitseifer und lebendigen Interesse, von dem dieser Kurs getragen war, nichts ausströmte in den pädagogischen Alltag hinaus und Früchte, wenn auch noch so bescheidene, zeitigte.

Die Arbeit gliederte sich in der Hauptsache in drei Gebiete: die *Sprachlehre*, die *Stilschulung* und die *Kunsterziehung*. Ueber das *ordnende* Prinzip in der Sprachlehre sprach Rektor Dr. *F. Enderlin* in Zürich. Damit der Sprachunterricht von Erfolg begleitet sei, führte der Referent dabei ungefähr aus, muss er an den Tätigkeitsdrang und die Entdeckerfreude des Kindes anknüpfen und ein spielfreudig-lebendiger Vorgang sein. Die Grammatik kann die sprachschöpferischen Kräfte des Kindes nicht entzünden, sie kommt nur als klärendes Element und Orientierungsprinzip zur Bestandesaufnahme in Betracht und soll darum auf das Notwendigste beschränkt werden, entsprechend dem Auffassungsvermögen und mählichen Heranreifen des Kindes zu abstraktem Denken. Unter allen Umständen muss ihr die Synthese vorangehen. Als Ziel des Grammatikunterrichtes nennt der Referent: die Festigung des Wissens und Könnens und die Förderung, Erweiterung und Vertiefung des Sprachgefühls.

Fritz Kübler, Sekundarlehrer, Zürich, verbreitete sich über das *belebende* Prinzip in der Sprachlehre. Es war auch aus seinen frischen, anschaulichen Darlegungen unmittelbar zu spüren. Der Referent kommt zum Schluss, dass das Interesse für grammatikalische Ueberlegungen beim Schüler nur zu wecken sei im Zusammenhang mit dem Interesse am Inhalt. So betrieben, könne die Grammatik ein taugliches und wertvolles Mittel sein, um zum richtigen Gebrauch der Sprache zu erziehen. Möglichst wenig Regeln! müsse die Losung heissen, dafür einfach und klar und nie ohne eindeutige Beispiele! Der Aufbau der alten Utzingerschen Sprachlehre dürfe darum auch im neu zu erstellenden Grammatikbuch beibehalten werden, die Beispielsammlung müsse aber wesentlich anders zusammengesetzt werden entsprechend dem Grundsatz, dass nur Leben, wirkliches Leben, wieder Leben zu erzeugen vermöge. Das Wissen um die Sprachform soll nicht an losgelösten Einzelsätzen gewonnen werden, sondern an einem geschlossenen Sprachganzen, also: Sprachlehre nach Lebensgebieten!

Den Reigen der Referate, die sich mit der *Stilschulung* befassten, eröffnete Dr. *J. Bächtold*, Seminarlehrer, Kreuzlingen, mit dem Vortrag: Stilschulung als Weg zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Seine ungewöhnlich klaren und prägnanten, die Zusammenhänge scharf erfassenden Ausführungen liessen aufhorchen. Sie begannen mit der Feststellung, dass die herrschende Unsicherheit auf dem Gebiete der Sprachpflege darauf zurückzuführen sei, dass seit Pestalozzi die Ansichten über das Wesen des Sprachunterrichtes immer wieder auseinandergegangen seien. Dem Deutschunterricht fällt nach der Ansicht des Referenten die Doppelaufgabe zu, das Kind sein Werkzeug handhaben zu lehren und es anderseits so weit zu bringen, dass seine Sprache Ausdruck seiner geistig-seelischen Haltung ist. Zum guten Stil erziehen heisst nicht, wie man lange meinte, Erziehung zu «dichterischer Prosa», Nachahmung der Dichtersprache; unsere Aufgabe besteht vielmehr darin, den Schüler in den Stand zu setzen, sich klar und ehrlich, seiner Art gemäss, auszudrücken, Phrasen und gedankenlos übernommene Redewendungen zu meiden. Dadurch wird die Stilschulung auch zur *Charakterschulung*. Die richtig verstandene *Stilübung* bedeutet nicht grammatische Dressur, es werden auch keine Redensarten «zum täglichen Gebrauch» vermittelt, sondern die Schüler an die *Dinge* herangeführt, dass sie genau beobachten und ihre Sinne brauchen lehren und das Beobachtete und Erlebte so genau als möglich wiedergeben. Daraus folgt, dass es keine nach Altersstufen gegliederte Stoffe gibt, sondern der Stoff ist immer der gleiche: die Welt des Kindes, aber mit der Entwicklung ändert sich sein Verhältnis zum Stoff und damit auch die Darstellungsart. Das *Wie*, nicht das Was ist entscheidend.

Ausgangspunkt für allen schriftlichen Ausdruck bleibt das mündliche *Beschreiben* und *Erzählen*, darum soll der *schriftliche* Gebrauch der Sprache zugunsten der Redeübung möglichst zurückgedrängt werden, sonst entsteht «Literatur»; Sachlichkeit und Schlagfertigkeit kommen nicht zur Entfaltung. Darum lasse man möglichst viel erzählen, wobei die andern Schüler *hörend mitarbeiten*, denn auch das Zuhören muss gelernt werden, «und nur durch Hören lernen wir sprechen und durch Sprechen allein lernen wir hören».

Ungefähr denselben Gegenstand behandelte *O. Berger*, Bezirkslehrer, Baden, in seinem Vortrag: «Vom Erlebnis zur Form» und kam in der Hauptsache zu denselben Feststellungen, wobei vielleicht nur zu bedauern war, dass der negative Teil den positiven etwas allzusehr überwucherte. Sprachschulung hat nach dem Referenten zur Voraussetzung: die Kenntnis der kindlichen Psyche. Nicht zum Wiederkäuen, was ihm vorgesagt wird, soll der Schüler angehalten werden, aber der Lehrer soll ihm auch im Gebrauch der Sprache ein Vorbild sein, dem er nachstreben kann und will.

Ebenfalls ins Kapitel Stilschulung gehörte der im besten Sinne kurzweilige — und darum beispielhaft wirkende —, mit Humor gewürzte Vortrag über *Wortkunde* von Prof. Paul *Oettli*, St. Gallen. Der Referent zeigte an trefflich gewählten Beispielen, wie auch die Wortkunde, richtig betrieben, den Sprachunterricht befruchtet, indem sie den Schüler zum richtigen Gebrauch der Wörter anleitet und sein Sprachgewissen schärft. «Wortkunde soll aber nicht gelehrt, sondern von den Schülern erarbeitet, und zwar freudig erarbeitet werden; der Lehrer darf dabei nur Helfer, Anreger, Sichter sein.»

Der ungemein anregende, temperamentvolle und farbige Vortrag von Herrn Prof. O. *von Greyerz*, Bern, über *Mundart und Schriftsprache* war vor allem dazu angetan, Interesse und Freude an allem sprachlichen Tun zu wecken. Diese Liebe zur Sprache teilte sich spontan allen Hörern mit. Vielleicht hätte der eine und andere noch gerne an Hand weiterer praktischer Beispiele gehört, wie sich dieser Uebergang von der Mundart zur Schriftsprache vollziehen soll, aber schliesslich

sind die Veröffentlichungen des Verfassers über diesen Gegenstand ja so verbreitet, dass er sie mit einem gewissen Recht als bekannt voraussetzen konnte. Trotzdem die Mundart für den Elementarschüler das Gegebene ist, kann man hier schon auf die Schriftsprache vorbereiten, indem man die Schüler auf den Ausdruck achten lehrt, also den Sprachgeist und das Sprachgefühl weckt, und durch spielerische sprachliche Betätigung (Singen und Chorsprechen und Aufführung kleiner Spiele in der Mundart) ihnen Freude am sprachlichen Gestalten beibringt. Scherzverse und die in die Märchen eingelegten schriftdeutschen Sprüchlein bieten Gelegenheit, sich auch schon im Hochdeutschen zu üben. Später werden durch stetes Vergleichen die aus der Mundart stammenden Fehler planmässig bekämpft und «durch reichliches Vorlesen und gemeinsames Lesen schöner Prosa und Poesie die Liebe zur deutschen Gemeinsprache und die Lust, sich in ihr redend und schreibend gestalterisch zu betätigen, geweckt».

Drei Vorträge waren der *Kunsterziehung* gewidmet, soweit sie die Dichtung betrifft. Prof. Dr. A. *Specker* erwies sich in seinem Vortrag über das *Gedicht* im Unterricht als ein äusserst feinsinniger Deuter und Anwalt der Poesie. Auch unserer sachlich-nüchtern eingestellten Zeit, und ihr erst recht, forderte er, steht es wohl an, sich immer wieder auf die höchsten Güter der Menschheit zu besinnen, und uns Lehrern ist die Aufgabe gestellt, sie der Jugend zu vermitteln. Darum können wir das Gedicht, dieses einzigartige Bildungsmittel, im Unterricht nicht entbehren, nur sollen wir nicht von ästhetischen, sondern von sprachlichen Gesichtspunkten ausgehen. Lautreines Sprechen, natürliche Betonung und Hervorhebung des Wesentlichen, fleissiges Auswendigsprechen und Auswendiglernen in der Stunde, nachdem durch Lektüre und Vortrag des Lehrers fehlerhafte Betonungen ausgemerzt wurden, das sind die hauptsächlichsten Forderungen, die sich hier stellen. Die Gedichtbehandlung in der Sekundarschule gestaltet sich nicht wesentlich anders als in der Primarschule, wenn auch hier gelegentlich auf eine Stileigentümlichkeit hingewiesen und ethische und weltanschauliche Gesichtspunkte mitberücksichtigt werden müssen. Sachliche Erklärungen sind auf das Notwendigste zu beschränken. Das Entscheidende ist die feiertägliche Haltung, die kein Abirren in den Alltag gestattet.

In einem die Aufgabe des Erziehers in alle Höhen und Tiefen ableuchtenden, das Gewissen aufrüttelnden Vortrage handelte *Traugott Vogel* über das *Kindertheater*. Wer nicht nur ein Drillmeister und öder Mehrer äussern Wissens zu Gebrauchszwecken sein wolle, wer seine Verantwortung vor einer hohen und höchsten Instanz fühle, der müsse sein erzieherisches Tun darauf einstellen, das *Geheimnis des Menschlichen zu erspüren*, seine Keime zu hüten und seine Strebungen zu lenken auf ein Ziel hin, das jene Einheit ahnen lasse, die durch Zeit und Individuum hindurch ins Unendliche wachse. Dieser Schöpferwille sei für den Referenten in der Natur und vor allem im Kind, im *tätigen* Kind, am leichtesten deut- und spürbar. Von diesem hohen Gesichtspunkt aus will er das Theaterspielen der Kinder begriffen wissen, das — recht betrieben — für das Kind eine höchst ernsthafte Sache bedeute, der es sich mit allen Kräften hingibt. Darum wirke sich das Theaterspielen auch im übrigen Unterricht positiv aus, denn es entbinde gehemmte Kräfte, zwinge den Lehrer, manches Kind gerechter einzuschätzen und verhelfe ihm überhaupt zu einer tiefern Kenntnis der kindlichen Psyche.

Dr. *F. Hefti*, Gymnasiallehrer, Biel, verbreitete sich in einem feinsinnig abwägenden, Uebertreibungen und Verallgemeinerungen meidenden Vortrag über die Grenzen und Möglichkeiten des *Chorsprechens*. Das Chorsprechen darf nicht eine Methode der Gedichtbehandlung schlechtweg sein, Sprechchortexte sind nur solche, die ihrem dichterischen Wesen nach Ausdruck einer Gemeinschaft sind. Das Chorsprechen darf nicht so gestaltet werden, dass im Schüler die Meinung aufkommt, es hange alles nur von der richtigen Verteilung der Stimmen ab, sondern wesentlich für das Ganze ist das innere, persönliche Mitschwingen jedes einzelnen.

Die Dankbarkeit gebietet, zum Schlusse noch der Kollegen zu gedenken, die sich für *Lehrübungen* zur Verfügung gestellt hatten. Es sind dies: Frl. E. Schäppi, Frl. E. Milt, Hr. Jakob Keller, Hr. Dr. Klauser und Emil Frank in Zürich, sowie Hr. Ess in Meilen und Hr. Dr. F. Hefti in Biel. Am Abend des ersten Kurstages führten zudem die Schüler von Herrn Sek.-Lehrer Fr. Brunner, Zürich, ein reizendes Märchenspiel auf, das eitel Freude auslöste.

Am Nachmittag des zweiten Kurstages brachten Schüler von Frl. Wahlenmeyer, Frl. M. Faust und Tr. Vogel einige *Szenen* und kleine *Spiele* zur Darstellung, die den kleinen Schauspielern, Regisseuren, Malern und Autoren lautes Lob eintrugen. Abends 8 Uhr fand ein «*Lehrer-Dichterabend*» statt, dem auch Emil Frank als meisterlicher Vorleser seine Mitwirkung lieh, und wobei einige Musikfreunde unter Leitung von J. Hägi, Sekundarlehrer, die Vorlesungen durch den künstlerisch gediegenen Vortrag einiger Musikwerke einrahmten. Das übrige Programm nannte Gedichte und Erzählungen von Konrad Bänninger, Traugott Vogel, Albin Zollinger und Rudolf Hägni.

Im Gang der Universität war während der Dauer der Tagung eine *Ausstellung* eingerichtet worden, die einen wertvollen Einblick in grosse Bestände der einschlägigen Literatur vermittelte und im Pestalozzianum noch eine Zeitlang zu sehen ist.

Ihr Interesse an der reichhaltigen Tagung bewiesen auch die *Schulbehörden*, indem der zürcherische Erziehungsdirektor, der städtische Schulvorstand und die Präsidenten der Kreisschulpflegen teilweise der Veranstaltung folgten.

Prof. Dr. *Stettbacher*, dem unermüdlichen Leiter der Tagung, und F. *Brunner*, Sekundarlehrer, seinem tatkräftigen Helfer, wurde am Schlusse unter dem Beifall aller Teilnehmer der verdiente Dank ausgesprochen.

Eine neue Schulwandkarte von Europa

Schweizer Arbeit.

Im Verlag *Kümmerly & Frey* in Bern ist soeben eine neue Schulwandkarte von Europa erschienen, die es verdient, dass an dieser Stelle auf sie hingewiesen wird.

Karten dieses Verlags sind uns in der Schule und auf Wanderungen längst vertraute Freunde geworden. Viele Leser werden sich mit mir erinnern, wie uns vor drei Jahrzehnten die von Hermann Kümmerly gemalte neue eidgenössische Schulwandkarte förmlich zum Erlebnis wurde. Ihr Original ist heute eine Zierde

des alpinen Museums in Bern. Und wiederum zum Erlebnis wurde uns vor drei Jahren die Jubiläumsausstellung der Firma Kümmerly & Frey, wo jene unerwartete Fülle der schönen Schul- und Tourenkarten gezeigt wurde, die der Verlag in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat. Die neue Schulwandkarte von Europa fügt sich würdig an die Reihe der frühern Werke und macht den Herausgebern sowie dem Redaktor, Herrn Professor Nussbaum, alle Ehre.

Aeusserlich betrachtet, präsentiert sie sich in gefälliger, handlicher Form (Kartenbild ca. 160 : 140 cm im Maßstab 1 : 3 500 000). Sie ist sauber auf solide Leinwand aufgezogen. Im Norden zeigt sie noch die Südküste Grönlands, im Süden das ganze Mittelmeer samt den nordafrikanischen Küstenländern, und im Südosten die Falten- und Tafelländer Vorderasiens bis zum persischen Golf.

Die Karte berücksichtigt hauptsächlich die physikalischen Erscheinungen unseres Erdteils, und daher musste in der Zeichnung das Hauptgewicht auf die Darstellung der Bodenformen gelegt werden. Sie erfolgte durch sechs farbige Höhenschichten in wohlerwogener Abstufung vom Blaugrün bis zum Braun und leichte Geländeschraffierung. Die gerade bei den Kümmerly-Karten so beliebte Reliefdarstellung mit dem plastisch wirkenden Schattenkolorit konnte natürlich bei einem Gebiet von dieser Grösse nicht in Frage kommen. Aber auch in der Höhenschichtenmanier wurde durch treffliche Auswahl der Farben, die angenehm harmonisch und dennoch kräftig wirken, ein ausdrucksvolles, schön und ruhig wirkendes Kartenbild erzielt. Besonders gut gelungen ist die Wiedergabe der Gebirgslandschaften der Pyrenäen-Halbinseln und Vorderasiens. Sprechender als auf den meisten andern Europakarten ist die Darstellung der Meere. Sie erfolgte durch klare Auseinanderhaltung dreier Tiefenschichten in abgestufter blauer Tönung. Dadurch wird der Schüler in die Lage versetzt, sich über die Ausdehnung des Kontinentalsockels, den Aufbau von Inseln und die Schwellenverbindungen zwischen Erdteilen Rechenschaft zu geben.

Daneben enthält die Karte allerlei, das über den Rahmen der rein physischen Karte hinausgeht und ihre Gebrauchsmöglichkeit so weit erhöht, dass in einfachen Schulverhältnissen, besonders wenn ein guter Atlas zur Verfügung steht, eine weitere Wandkarte von Europa entbehrlich wird. Ohne dass das Kartenbild dadurch überlastet, unruhig und unschön würde, hat man noch eingezeichnet: Deutliche Grenzen der Länder, die wichtigsten Eisenbahn- und Schifffahrtslinien (diese mit Distanzangaben), die bedeutendsten Städte (gut, dass ihre Anzahl gegenüber andern Karten beschränkt wurde) und, um auch klimatische Verhältnisse zu berühren, die Nordgrenze des Waldes, des Getreides, der Weinrebe und der Olive.

So ist die Karte reich genug, um den Bedürfnissen der Volksschule zu genügen. Sie entspricht in hohem Masse den Anforderungen, die wir an eine gute Schulwandkarte stellen müssen: ein möglichst sinnenfälliges, einfaches, klares und dabei richtiges und schönes Bild von Land und Meer vor Augen zu führen, ein Bild, das in der Lage ist, zu fesseln und zu erfreuen und Wege zu geographischen Problemen zu weisen. Natürlich kann auch die beste Karte die Vielheit der geographischen Formen und Erscheinungen nur unvollkommen wiedergeben, und uns Lehrern bleibt nach wie vor die schwierige, aber schöne Aufgabe, «in alles, was die Karte ausdrückt, Ordnung und logischen Zusammenhang zu bringen und zwischen dem Bilde und der Wirklichkeit zu vermitteln» (Walser).

Die Schule war bisher beim Bezuge von Wandkarten ausserschweizerischer Gebiete fast durchwegs auf deutsche Verlagsanstalten angewiesen. Wir begrüssen daher das Erscheinen einer guten Europakarte, die des Tellen Armbrust trägt, um so mehr, da auch der Preis von Fr. 40.— Vergleiche sehr wohl aushält. Zu bemerken bleibt noch, dass die französische Ausgabe bereits in vielen westschweizerischen Schulen Eingang gefunden hat. Hoffen wir, dass auch die deutsche Ausgabe den Weg in die Schulstuben finde!

F. Joss.

„Schweizer Schule“ und SLV

Entgegnung.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass die Redaktion der «Schweizer Schule», des Organs der katholischen Schul- und Erziehungsvereinigungen der Schweiz, jeden ihr gut scheinenden Anlass benützt, um den SLV und die SLZ in der katholischen Lehrerschaft zu diskreditieren. Es liegt uns ferne, solche unfreundliche Publizistik mit Angriffen auf den katholischen Lehrerverein und ihr Organ zu beantworten. Allein die Rücksicht auf die zahlreichen katholischen Kollegen im Schweizerischen Lehrerverein, die wir als treue Mitarbeiter an den pädagogischen und sozialen Bestrebungen unseres Verbandes schätzen, gebietet uns, gewisse Vorwürfe der «Schweizer Schule» ins richtige Licht zu rücken.

So darf nicht unwidersprochen bleiben, was Redaktor Dr. Dommann in Nr. 19 seiner Zeitschrift in einer Betrachtung zum 8. September schreibt. Er zerpflückt darin den vom Unterzeichneten verfassten Artikel zur Totalrevision der Bundesverfassung «Zum 8. September», indem er einige Sätze herausgreift, um zu beweisen, dass der SLV «weltanschaulich keineswegs neutral» sei. Am Schlusse seiner Ausführungen richtet dann Dr. Dommann einen deutlich erkennbaren Vorwurf an die Adresse der katholischen Mitglieder des SLV, die als Gegner ihrer für das kirchliche Schulideal kämpfenden Glaubensbrüder bezeichnet werden.

Nach der eindrucksvollen Entschliessung der Delegiertenversammlung des SLV von 1934 in Zürich für die Aufrechterhaltung der durch Artikel 27 der Bundesverfassung garantierten neutralen Staatsschule wird man auf der Redaktion der «Schweizer Schule» kaum erwartet haben, dass die «Schweizerische Lehrerzeitung» zu den schulpolitischen Forderungen der konservativen Revisionsfreunde schweigen werde. In der Frage der Erhaltung unserer überkonfessionellen Staatsschule gibt es somit für den SLV keine Neutralität. Wohl aber dürfen wir insofern mit Recht von einem *neutralen* Schweizerischen Lehrerverein sprechen, weil er allen schweizerischen Lehrern ohne Ansehen ihres Glaubens offensteht und seine Mitglieder über Kantonsgrenzen und konfessionelle Schranken hinweg auf dem Boden der Bundesverfassung zu einträchtigem Wirken für Schule und Volk zusammenführt.

Es wurde und wird von den Anhängern der Bekenntnisschule viel vom «*christlichen* Staat» und von der «*christlichen* Schule» gesprochen, als ob die so-

genannte neutrale Staatsschule keine christliche Schulführung erlaube. Eine solche Behauptung wird, abgesehen von der Gesetzgebung, durch die Praxis tausendfach widerlegt, durch alle Lehrer, die durch ihr Lehren und Streben konfessionell oder überkonfessionell im Geiste Christi tagtäglich ihre Schüler anleiten. Bei aller Anerkennung der aus geschichtlichen Notwendigkeiten gewordenen Konfessionen bildet die Christenheit den höhern Begriff, und ein Anspruch einer Konfession, einzige Betreuerin einer wahrhaft christlichen Schule zu sein, muss als eine Anmassung erscheinen.

In unserer Betrachtung über das Ergebnis der Volksabstimmung vom 8. September schrieben wir (in Nr. 37 der SLZ), die überkonfessionelle staatliche Volksschule entspreche offenbar den Bedürfnissen der breiten Volksschichten vielmehr «als es einige übereifrige Fanatiker wahr haben wollen». Dieser Satz ist von der Redaktion der «Schweizer Schule» bitter aufgenommen worden. Unsere Feststellung wird als «ungeistige Beschimpfung» qualifiziert. Demgegenüber sei hier ausdrücklich betont, dass es keineswegs unsere Absicht war, jemanden zu beschimpfen. Es gab schon Zeiten, da es sich mancher zur höchsten Ehre anrechnete, zu den Eiferern im Glauben gezählt zu werden.

Uns will es aber nicht nur vom religiösen, sittlichen und nationalen Standpunkt aus, sondern auch mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Wirtschaftslebens als konfessioneller Uebereifer erscheinen, wenn man im Zeitalter des modernen Verkehrs, der die Bevölkerungen nach Heimat und Glaubensbekenntnis in noch nie gesehener Weise untereinander mischt, die nach Konfessionen getrennte Schule als einen Idealzustand preist.

Man sehe aus unserer Stellungnahme bei Anlass der Bundesrevision wieder einmal mehr, so folgert Dr. Dommann, dass die führenden Vertreter des SLV noch immer auf dem Boden des *Kulturkampfes* stehen. Es müsste Herrn Dr. Dommann sehr schwer fallen, einen tragfähigen Nachweis für diese Behauptung zu erbringen. Dieser Vorwurf darf mit Fug und Recht der Redaktion der «Schweizer Schule» und ihrem derzeitigen Chefredaktor zurückgegeben werden. Bei *uns* wird im Schulbereich kein Kulturkampf getrieben. Wir haben wahrlich wichtigere und schönere Aufgaben, ganz abgesehen davon, dass wir durch das Grundgesetz unseres Vereins schon verhindert wären, zu tun, was dem Gegner Lebenselement zu sein scheint. Im weitern sei auf die geschichtliche Tatsache verwiesen, dass eben durch die Anerkennung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und durch ihre Uebertragung auf die öffentlichen Schulen den Glaubenskämpfen, die die Schweiz jahrhundertelang zerrissen, ein Ende gesetzt und die friedliche Entwicklung der verschiedenen Konfessionen nebeneinander in die Wege geleitet wurde. Wir wollen es unsern Lesern überlassen, zu entscheiden, ob nicht eine Verdrängung der neutralen Staatsschule durch die Bekenntnisschulen eine neue Epoche konfessioneller Spannungen heraufbeschwören würde.

Schliesslich betrachten wir es als ein unfruchtbares Bemühen, in endlosen Diskussionen sich über Fragen zu streiten, wo eine ernsthafte Bereitschaft zu wirklicher Verständigung und loyales Vertrauen auf der Gegenseite bedauerlicherweise nicht vorhanden zu sein scheint. Wir schliessen daher unsererseits die theoretische Diskussion, nicht ohne die Hoffnung, die Kollegen *als solche* auf dem Boden der weiten, konfessionell unbeschwerten Praxis dennoch von Zeit zu Zeit in nützlicher Zusammenarbeit anzutreffen.

Heinrich Hardmeier.

Kantonale Schulnachrichten

St. Gallen.

In der diesjährigen Herbstzusammenkunft des *Kantonsschulvereins* referierte Herr Dr. *A. Kurz*, Rektor des Progymnasiums in Bern, über «*Schule und Jugendorganisationen*». Er zeigte, wie im Kinde, etwa im zehnten Jahre, die Neigung zum Zusammenschluss in Kameradschaftsgruppen erwacht, und schilderte hierauf die Entstehung, das Leben und Treiben der Jugendbünde, der konfessionellen und interkonfessionellen, besonders des Wandervogels und der Pfadfinder. Der Referent übersah die Mängel und Schwächen nicht, die den Jugendverbänden anhaften, anerkannte aber das Daseinsrecht dieser Verbände neben der Schule entschieden. Wo diese Verbände innerlich gut und auf Erziehung zur Gemeinschaft gerichtet sind, soll die Schule ihnen weitherzig und mit wohlwollendem Vertrauen entgegenkommen.

Thurgau.

Der Schulverein Weinfelden besprach Bericht und Revisionsentwurf zur thurg. Lehrerstiftung. Er stellt der Generalversammlung folgende drei Anträge:

1. Ein zweiter Fachexperte überprüfe den Stand der thurg. Lehrerstiftung und stelle ebenfalls ein Sanierungsprogramm auf.

   Begründung: Die Sanierungsvorschläge der Kommission sind von grosser Tragweite. Sie befriedigen unter anderem auch nicht wegen der Altersgrenze.

2. Werden zur Sicherung des Bestandes der thurg. Lehrerstiftung ausserordentliche Beiträge beschlossen, so sind hiezu neben den obligatorischen und fakultativen Mitgliedern grundsätzlich auch die Altersrentner zahlungspflichtig.

   Begründung: Die seinerzeitige Erhöhung der Rente auf Fr. 2000.— ohne Gegenleistung begünstigt die jetzigen Rentner auf Kosten der jetzigen Zahler. Dessen ungeachtet wird in den Sanierungsvorschlägen von einem Beitrag der Rentner abgesehen.

3. Ein Jurist prüfe die Statuten auf ihre Uebereinstimmung mit dem heute geltenden Recht.

   Begründung: a) Die Schutzparagraphen 19, 20, 24, 25 scheinen anfechtbar zu sein;

   b) Die Stellung der Altersrentner zur Generalversammlung ist nicht umschrieben. *B. S.*

Der Regierungsrat wählte provisorisch an die durch den Rücktritt von Herrn Prof. O. Abrecht an der Kantonsschule frei gewordene Lehrstelle für die Fächer Freihandzeichnen und Schreiben Herrn Viktor Aerni von Solothurn, seit zwei Jahren Vikar an Basler Schulen, zur Zeit in Solothurn. Der Amtsantritt erfolgt auf Beginn des Wintersemesters. *A. J.*

Richard Merz †

(Ein aus mehrfachen Ursachen leider verspäteter Nachruf.)

Am 7. September wurde Herr Altschulinspektor Merz in Galmiz bei Murten in seinem 80. Lebensjahr von einem Lastauto überfahren und auf der Stelle getötet. Ein überaus arbeitsreiches Leben fand damit seinen Abschluss. Welche Verehrung und Liebe der Dahingeschiedene in allen Schichten der Bevölkerung genoss, bewies die ungewöhnlich grosse Zahl derer, die seine sterblichen Ueberreste zum Grabe geleiteten. Im

Jahre 1855 in Baden (Aargau) geboren, wo sein Vater Pfarrer war, im Evang. Seminar Unterstrass ausgebildet, hatte er nach zweijähriger Betätigung an der Freien Schule zu Uster vier Jahre dem Kanton Freiburg als Lehrer und 49½ Jahre lang als Inspektor der reformierten Schulen und im sogenannten Ruhestand fünf Jahre als Verwalter des Spitals Merlach gedient. Welche Unsumme von treuer, gewissenhafter Arbeit im Dienste der Schule, der christlichen Nächstenliebe und der Wissenschaft (Herr Merz war auch eifriges Mitglied des geschichtsforschenden Vereins) verbirgt sich hinter diesen Angaben! An der schlichten Feier, die bei Anlass seines Rücktritts im Herbst 1930 veranstaltet wurde, wies ein Kollege darauf hin, dass Herr Merz im Laufe der vielen Dienstjahre auf dem Fahrrad eine Strecke zurückgelegt habe, die dem dreifachen Erdumfang entspreche.

Am Grabe entboten dem Heimgegangenen einen herzlichen, dankbaren Abschiedsgruss die Schüler und der Lehrergesangverein, sodann im Namen der Kirchgemeinde, deren langjähriger Organist er gewesen war, Herr Pfarrer Huguenin, für das Spital Herr Pfarrer von Kaenel, für die Lehrerschaft der Nachfolger im Amte, Herr Inspektor Gutknecht, für den Welschlandverband der CVJM Herr Architekt von Okolski aus Lausanne und als Vertreter des Blauen Kreuzes Herr Stadtrat Ryser aus Bern. Wir schliessen mit dem letzten Worte der letztwilligen Verfügung des Heimgegangenen: «Ich wünsche, dass auf meinem Grabe sich ein schlichtes eisernes Kreuz erhebe als Zeichen, dass das Kreuz Christi mein alleiniger wahrer Trost und meine Hoffnung ist.» *S. A.*

Dr. Karl Fuchs, Altbezirkslehrer †

Am 8. Oktober wurde unter grosser Anteilnahme seiner Mitbürger Dr. Karl Fuchs in seiner fricktalischen Heimatgemeinde Hornussen der Erde übergeben. Nach Absolvierung der Bezirksschule Frick besuchte der talentierte Jüngling das Lehrerseminar Wettingen, dann die Universitäten Zürich und Paris, wo er doktorierte. Er war dann Bezirkslehrer in Sins und Rheinfelden und später Fortbildungslehrer in Wittnau und Wegenstetten. Dank seiner guten Sprachenkenntnisse, die er sich mit eisernem Fleiss aneignete, konnte er während der Ferien Gesellschaftsreisen nach Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien und Afrika organisieren und durchführen. Während der Grenzbesetzung kommandierte er, ein vorbildlicher und vor allem sehr gewissenhafter Offizier, die Komp. II/58. Nach verschiedenen Schicksalsschlägen wurde der aussergewöhnlich begabte Mensch, einst ein eifriger katholisch-konservativer Propagandist, vor zwei Jahren Redaktor der freisinnigen «Lenzburger Zeitung». Als solcher ist er im Alter von 55 Jahren nach kurzer Krankheit infolge eines Schlaganfalles im Aarauer Kantonsspital gestorben. Seine ehemaligen Schüler werden ihren herzensguten Lehrer, seine Soldaten die kräftige Hauptmannsfigur nie vergessen. *—i.*

Kleine Mitteilungen

Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.

Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 10½ Uhr, im Orient-Kino: Der Expeditions-Tonfilm des belgischen Forschers Marquis de Wavrin †. *Im Lande des Skalps.* Bei wilden Indianerstämmen, Steinzeitmenschen und Kopfjägern im Amazonasgebiet.

Film-Studio Zürich.

Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 10½ Uhr, im Urban-Kino: Der Schweizer Forscher Prof. Dr. *Arnold Heim* spricht zu Film und Lichtbildern über seine *Flugreise nach Siam 1935.* Bei beiden Veranstaltungen geniessen Mitglieder des Lehrervereins bei Vorweisung der Mitgliederkarte 50 Rp. Ermässigung auf allen Plätzen für sich und zwei weitere Personen.

Kurse

Ausschreibung von Wintersportkursen.

Der Schweizerische Turnlehrerverein führt vom 27. bis 31. Dezember 1935 im Auftrage des Schweiz. Militärdepartementes folgende Kurse durch:

A. Skikurse: 1. In Bretaye sur Bex für französisch Sprechende. 2. Am Schwarzsee für deutsch und für französisch Sprechende. 3. In Grindelwald für Lehrer. 4. Auf der Ybergeregg für Lehrer. 5. In den Flumserbergen für Lehrer. 6. In Grindelwald nur für Lehrerinnen. 7. Im Fronalpstockgebiet nur für Lehrerinnen. Entschädigungen: Reise 3. Klasse und fünf Taggelder zu Fr. 5.—. Die Technische Kommission behält sich grundsätzlich die Zuteilung der Angemeldeten vor.

B. Ski- und Turnkurs. In Bergün nur für Bündnerlehrer und -lehrerinnen. Entschädigungen: Reise, fünf Taggelder zu Fr. 5.— und vier Nachtgelder zu Fr. 3.50.

C. Eislaufkurse. 1. In Bern für deutsch und französisch Sprechende. 2. In Basel für deutsch und französisch Sprechende. 3. In Zürich. Entschädigungen: Reise 3. Klasse und fünf Taggelder zu Fr. 5.—. Es können an den Ski- und Eislaufkursen nur amtierende Lehrer und Lehrerinnen berücksichtigt werden, welche durch beigehefteten oder bei den angeführten Vertrauensleuten bezogenen Ausweis, versehen mit der Unterschrift der zuständigen Schulbehörde, erbringen, dass sie an ihren Schulen Ski- bzw. Eislaufunterricht erteilen. Für das Ski- und Eislaufen ist die Beherrschung der Anfangsgründe notwendig. Anmeldungen sind bis 30. November zu richten an P. Jeker, Turnlehrer der Kantonsschule, Solothurn.

Ausschreibung von Wintersportkursen ohne Subvention.

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet vom 27. bis 31. Dezember für Lehrer und Lehrerinnen, welche die subventionierten Kurse nicht besuchen können (weil keinen Ski- bzw. Eislaufunterricht an Schulen erteilend oder nicht genügend vorgebildet), folgende Kurse:

A. Skikurse. 1. In Morgin sur Monthey. 2. In Wengen. 3. In Wildhaus.

B. Eislaufkurs. In Davos. Die Teilnehmer haben folgende Kursgelder zu entrichten: Mitglieder des Schweiz. Turnlehrervereins: Skikurse Fr. 12.—, Eislaufkurs Fr. 16.—; Nichtmitglieder des Schweiz. Turnlehrervereins: Skikurse Fr. 16.—, Eislaufkurs Fr. 20.—. Die Kursleitung ist für Unterkunft und Verpflegung auf Rechnung der Teilnehmer besorgt. Anmeldungen sind bis 30. November zu richten an P. Jeker, Turnlehrer der Kantonsschule, Solothurn.

Oeffentliche Vorlesungen an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.
«Allgemeine Abteilung» der ETH.

Der Besuch steht jedermann offen, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. Die Einschreibung hat zu Anfang des Semesters, spätestens bis 9. November an der Kasse (Hauptgebäude, Zimmer 36a) zu erfolgen. Die Vorlesungen fallen meist in die Abendstunden zwischen 17 und 19 Uhr und beginnen Ende Oktober.

Von den Vorlesungen seien erwähnt: *Bernoulli* (Grundlagen der Bildreklame), *Birchler* (Einführung in die Kunst, die Kunst des Altertums; Die Kunst der Renaissance), *Böhler* (Grundlehren der Nationalökonomie; Einführung in das Verständnis des schweizerischen Finanzwesens und der Finanzwissenschaft; Besprechung aktueller Wirtschaftsfragen), *Clerc* (Rabelais, sa vie et son œuvre; L'esprit romand et les écrivains français; Le livre du jour; Französische Sprachkurse), *Ermatinger* (Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz im Ueberblick; Vom Urteilen über Dichtungen; Deutsche Literatur um 1930), *v. Gonzenbach* (Nahrung und Ernährung), *Guggenbühl* (Neueste Geschichte der Schweiz: Weltkrieg, Nachkriegszeit, Gegenwart; Besprechung aktueller Fragen schweizerischer und allgemeiner Politik und Kultur), *Haemig* (Soziologie und Ethik), *Heinemann* (Die Verkehrs- und Kriegsaviatik der Zukunft), *Jung* (Moderne Psychologie V), *Leemann* (Einführung in die Rechtswissenschaft; Technisches Recht; Grundbuch- und Vermessungsrecht; Schweizerisches Hypothekarrecht), *Medicus* (Einführung in die Philosophie; Kulturphilosophie; Pädagogische Uebungen), *K. Meyer* (Weltgeschichtliche Entscheidungen unserer Zeit; Geschichte des Weltkrieges 1914 bis 1918; Besprechung von Fragen der allgemeinen Politik und der heutigen Weltpolitik), *Pfändler* (Einführung in die englische Sprache; Readings from English newspapers; English prose-writers of the after-war period), *Rüst* (Photographie I), *de Salis* (Grands hommes d'Etat d'hier et d'aujourd'hui; L'évolution de la France contemporaine; Cours pratique de politique et d'histoire; Le rôle international de la Suisse romande à l'époque révolutionnaire), *Schaer* (Th. Storms Dichtungen), *Turmann* (Economie politique; Science financière), *Vogt* (Kunst, Kunstgewerbe und Ornament der europäischen Urzeit), *Walther* (Industrielle Kosten- und Kalkulationslehre), *Zoppi* (Lectura Dantis; Scrittori contemporanei; Italienische Sprachkurse).

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Der SLV in k.-k. Beleuchtung.

Im «Handbuch der Erziehungswissenschaft» (Verlag Kösel, München, 1933) hat Prof. Dr. Joseph Beck in Freiburg den Abschnitt «Erziehung und Erziehungswissenschaft in der Schweiz» verfasst. Darin sind S. 329 auch die «Pädagogischen Vereinigungen und ihre Zeitschriften» erwähnt und charakterisiert. Man liest dort:

3. Schweizerischer Lehrerverein — allgemeine Organisation der Volksschullehrer, gegründet 1855 — jetzt rund 3500 Mitglieder — früher liberal, heute linksliberal, zum Teil sozialistisch. — Organ: «Schweizerische Lehrerzeitung» (Zürich).

Im Lexikon der Pädagogik der Gegenwart (Herder & Co., Freiburg i. B., 1932) hatte der gleiche Mitarbeiter unter dem Stichwort «Schweiz» auf Sp. 935 die gleichen falschen Zahlen mitgeteilt. Die politische Abstempelung lautete dort noch: «früher liberal, heute links-freisinnig».

Wir haben dem gelehrten Verfasser die «Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins» zu näherem Studium überreicht. *Der Präsident des SLV.*

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.
Sitzung vom 19. Oktober 1935, in Zürich.

1. Nach Entgegennahme eines Berichtes über die am 22. September in Bern stattgefundene Konferenz zwischen Vertretern der Société Pédagogique de la Suisse Romande und des SLV setzt der Zentralvorstand, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Delegiertenversammlung, die an der Konferenz durchberatene Vereinbarung in Kraft, welche die organisatorische Grundlage für eine enge Zusammenarbeit der beiden durch traditionelle Freundschaft verbundenen Lehrervereinigungen bildet.

2. Zentralpräsident Prof. Dr. Boesch, der sich um die Mitwirkung der schweizerischen Lehrerschaft in der Nationalen Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit bemüht hat, wird, im Einverständnis mit der Société Pédagogique und dem Schweizerischen Lehrerinnenverein, als Vertreter der beiden Verbände und des SLV in die genannte Kommission delegiert.

3. Die Haltung der «Schweizer Schule» und die Einstellung der leitenden Organe des «Katholischen Lehrervereins der Schweiz» gegenüber dem SLV gibt Anlass zu einer sorgfältigen Ueberprüfung der Voraussetzungen für eine allfällige Zusammenarbeit zwischen dem KLVS und unserem Verband.

4. Der neue Vertrag zwischen dem Fachschriften-Verlag Zürich und dem SLV über die Herausgabe der «Schweiz. Lehrerzeitung» wird einstimmig genehmigt.

5. Bereinigung der ebenfalls abgeänderten Verträge betr. den «Pädagogischen Beobachter» und die übrigen Beilagen der SLZ.

6. Zu der am 2. November 1935 stattfindenden Plenarkonferenz der NAG werden als Vertreter des SLV ausser Nationalrat O. Graf, dem derzeitigen Präsidenten der NAG, Zentralpräsident Prof. Boesch und H. Hardmeier abgeordnet.

7. Die Rohbilanz der Rechnungen des SLV und aller seiner Institutionen per 30. Sept. 1935 liegt vor.

8. Die im laufenden Jahre stark vermehrte Tätigkeit der Kommission für interkantonale Schulfragen, namentlich ihre Bestrebungen zur Schaffung schweizerischer Schulwandbilder, machen eine nachträgliche Erhöhung des im Budget für diese Zwecke vorgesehenen Ausgabenpostens notwendig.

9. Zu den Nationalratswahlen vom 27. Oktober wird keine Stellung bezogen.

10. Nächste Sitzung des ZV: Samstag, den 8. Dezember 1935, in Lenzburg. *H.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

25. OKTOBER 1935 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 29. JAHRGANG • NUMMER 18

Inhalt: Berufsdirigent-Lehrerdirigent — Klassenlesestoffe — Aus dem Jahresbericht der Erziehungsdirektion für 1934 — Kantonal-zürcherischer Verband der Festbesoldeten (Jahresrechnung 1934) — Der Vorstand des ZKLV.

Berufsdirigent — Lehrerdirigent

Abkommen zwischen dem Ostschweizerischen Berufsdirigenten-Verband (OBV) und dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein (ZKLV).

I. Der ZKLV verpflichtet sich, während der Dauer dieses Abkommens bei den ihm angeschlossenen Lehrern dahin zu wirken, dass diese

a) bei Neubesetzung von Dirigentenstellen sich erst dann zur Verfügung stellen, wenn für die betreffende Stelle kein Berufsdirigent in Frage kommt;

b) in Zukunft keinesfalls mehr als zwei Vereine leiten.

II. Während der Dauer dieses Abkommens zieht der OBV seine Eingaben an den Erziehungsrat vom 22. Oktober 1934 und 23. Februar 1935 zurück und verpflichtet sich, zur Erledigung von Anständen an den Vorstand des ZKLV zu gelangen.

III. Der OBV wird soweit es ihm möglich ist darauf hinwirken, dass Presseerzeugnisse im Sinne der Inserate im «Tagesanzeiger» vom 9. März 1935 und «Tagblatt» vom 9. März 1935 zukünftig unterbleiben.

Zollikon und *Zürich*, den 18. Juli 1935.

Für den Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein
Der Präsident: sig. *H. C. Kleiner.*
Der Aktuar: sig. *H. Frei.*

Zürich, den 28. September 1935.

Für den Ostschweizerischen Berufsdirigenten-Verband
Der Präsident: sig. *O. Uhlmann.*
Der Sekretär: sig. *R. Wipf.*

Im Laufe des Jahres 1934 haben 15 Lehrerdirigenten von Zürich und Umgebung mit dem OBV eine sie persönlich verpflichtende Vereinbarung getroffen, die inhaltlich mit den Bestimmungen in Ziffer I des vorstehenden Abkommens vollkommen übereinstimmt. In seinen Zuschriften vom 22. Oktober 1934 und 23. Februar 1935 (siehe Ziffer II des Abkommens) wünschte der OBV eine gleiche Lösung der Dirigentenfrage, wie er sie mit den 15 Lehrerdirigenten hatte vereinbaren können, für den ganzen Kanton Zürich, wobei sich die zweite Zuschrift an die Behörde folgendermassen fasste: «Wir sehen die einzige Lösungsmöglichkeit in einer *von der h. Erziehungsdirektion geregelten Ausdehnung unseres mit den Lehrerdirigenten von Zürich und Umgebung abgeschlossenen Abkommens auf das ganze Kantonsgebiet.*» — Im März dieses Jahres übermittelte uns die Erziehungsdirektion in freundlicher Weise die beiden Zuschriften des OBV in der Annahme, dass es möglich sein dürfte, durch ein Abkommen zwischen den beiden Berufsverbänden — OBV und ZKLV — die vom OBV gewünschte Lösung der Dirigentenfrage für den ganzen Kanton herbeizuführen. Der Kantonalvorstand übernahm die Aufgabe in voller Bereitwilligkeit und setzte sich sofort in Verbindung mit dem OBV, von dem noch im März die Zustimmung zu einer Zusammenarbeit mit dem ZKLV kam. Bei den späteren Besprechungen mit dem OBV ergab es sich ausserdem erfreulicherweise, dass er nur deswegen direkt an die Erziehungsdirektion und nicht an den ZKLV gelangt war, weil ihm die beruflich-gewerkschaftliche Organisation der Lehrerschaft auf kantonalem Boden nicht bekannt war. — Eine Reihe widriger Umstände, die mit der (bei beiden Verhandlungspartnern durchaus zustimmenden) Einstellung zum Abkommen gar nichts zu tun haben, verzögerten leider die formelle Genehmigung des schon im April festgelegten Abkommentextes.

Der Kantonalvorstand darf versichern, dass er sich die Frage der Notwendigkeit eines solchen Abkommens sowie auch dessen Inhalt gründlich überlegt hat. Bei seinen Beratungen war er sich stets der Bedeutung bewusst, welche der Tätigkeit der Lehrer, insbesondere als Dirigenten, für das Gesangswesen in der Schweiz zukommt. Eine Bedeutung, die auch von anderer Seite, z. B. vom Musikpädagogischen Verband unter der Leitung von Direktor Vogler und vom Eidgenössischen Sängerverein, voll anerkannt wird. Im Eidgenössischen Sängerverein habe sich Stadtrat Dr. Hefti von Zürich beispielsweise dahin geäussert, der Eidg. Sängerverein könne Pleite machen, wenn man die Lehrerdirigenten eliminiere. Wenn der Kantonalvorstand trotzdem mit voller Ueberzeugung für das Abkommen eintritt, das eine Einschränkung der Dirigententätigkeit von Lehrern vorsieht, so kam er zu dieser Ueberzeugung im Hinblick auf die in der Krisenzeit gegebene Rücksichtnahme auf einen anderen Berufsstand sowie auch aus beruflichen und gewerkschaftlichen Erwägungen des eigenen Berufsstandes.

Es ist klar, dass mit der Durchführung obigen Abkommens die Nöte der Berufsdirigenten nicht vollkommen behoben werden. Es werden u. a. die Fragen der Regulierung des Berufsdirigentennachwuchses, der Konkurrenzierung durch Dirigenten aus anderen Berufsständen, der Aemterkumulierung innerhalb des Berufsdirigentenstandes selbst weiterhin offenbleiben und Gegenstand weiterer Bemühungen der Berufsdirigenten sein. Der Kantonalvorstand aber wollte und will zur Lösung des Problems beitragen, was er von seiten der Lehrerschaft für möglich und geboten erachtet.

Eine Konferenz der Sektionspräsidenten des ZKLV hat die Erwägungen des Kantonalvorstandes und das Abkommen in einer Sitzung anfangs Mai dieses Jahres gutgeheissen.

Diese Tatsache und die andere der freiwilligen Vereinbarung, welche die 15 Lehrerdirigenten von Zürich und Umgebung schon 1934 mit dem OBV eingegangen sind, bestärken den Kantonalvorstand in der festen Zuversicht, dass nicht nur die zürcherische Lehrerschaft im gesamten, sondern ganz speziell auch die Lehrerdirigenten das Abkommen gutheissen und alles zu seiner loyalen Durchführung beitragen werden. Denn es soll und darf kein Scheinabkommen sein, sondern das Abkommen soll und muss durchgeführt werden.

Eine Konferenz der Sektionspräsidenten des ZKLV anfangs November soll die Durchführungsmassnahmen besprechen. — Der Kantonalvorstand bittet aber die Lehrerdirigenten schon jetzt, sich strikte an das Abkommen zu halten; insbesondere bittet er diejenigen Lehrerdirigenten, die mehr als zwei Vereine leiten, die Leitung der über diese Zahl hinausgehenden Vereine auf den gemäss Vertrag nächstmöglichen Termin niederzulegen. Sollte ein Dirigent durch Vertrag noch auf eine längere Zeit gebunden sein, wird er dringend ersucht, in gütlicher Vereinbarung mit dem betreffenden Verein eine vorzeitige Lösung seines Vertragsverhältnisses zu erwirken. *Der Kantonalvorstand.*

Klassenlesestoffe

Walter Klauser. — Im Unterricht auf den mittleren und obern Stufen, ja selbst bei den Leseanfängern, gelangt die *Einzelschrift* zu immer grösserer Bedeutung. Man wünscht, den Schüler an die Quellen zu führen und ihn an selbständiges Arbeiten zu gewöhnen. Deshalb wird mit der Klasse eine zusammenhängende Schrift, sei es eine literarische, sei es eine wissenschaftliche Arbeit, gelesen. Dadurch erfährt der Leseunterricht oder ein realistischer Stoff eine starke Belebung. Da der Lehrer im Unterricht immer wieder auf Stoffe stossen wird, die er gerne ausführlicher behandelte, wird auch ein gutes Lesebuch mit seiner Sammlung verschiedenartiger Aufsätze den Gebrauch einer Einzelschrift nicht ausschliessen. Sie kann eine gute Grundlage für eine Besprechung oder eine willkommene Ergänzung zu einem behandelten Stoffe bilden.

In den letzten Jahren sind Einzelschriften, die für das Klassenlesen in Betracht kommen können, in grosser Zahl auf den Markt geworfen worden. Die Reihen der «Billigen Sammlungen» sind recht umfangreich. Wie soll da der Lehrer Zeit erübrigen, aus der Fülle das herauszufinden, das sich für seine Verhältnisse eignet? Auf die Ueberschriften oder Inhaltsangaben der Bändchen und die Geschäftsempfehlungen ist oft kein Verlass. Es ist deshalb verdienstlich, wenn sich Lehrergruppen an die Aufgabe machen, die «Billigen Sammlungen» mit ihren kurzen Geschichten und Darstellungen daraufhin zu prüfen, was als Einzelschrift im Unterricht für unsere Schweizer Schulen in Betracht kommen könnte.

Als Ergebnis einer arbeitsreichen Sichtung legt der Berner Lehrerverein uns ein Verzeichnis vor, das allen Schulen gute Dienste leisten wird: «*Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre,* zusammengestellt vom Jugendschriftenausschuss des Bernischen Lehrervereins in Verbindung mit der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins». (Verlag Bernischer Lehrerverein, Sekretariat in Bern, Bahnhofplatz 1. Einzelheft 50 Rp.) Unter den nach Altersstufen geordneten Gruppen: Märchen, Sagen, Legenden, Erzählungen, Tiergeschichten, Gedichte, Jugendbühne, Geschichtliches und Biographisches, Geographie, Reisen, Abenteuer findet der Leser einige hundert kleine Schriften aufgezählt, die von erfahrenen Schulleuten als fürs Klassenlesen geeignet erklärt wurden. Da die Anforderungen und Wünsche an die Einzelschrift oft stark voneinander abweichen, wurden in das Verzeichnis gelegentlich auch verschiedene Ausgaben eines und des nämlichen Werkes aufgenommen. Der eine Lehrer wünscht eben ein solides Bändchen, das er der Schülerbücherei einverleiben kann; ein anderer betrachtet den Zweck der Einzelschrift als erfüllt, wenn sie einem Schüler einmal gedient hat. Der eine wünscht den Stoff ausführlicher dargestellt; ein anderer ist froh, wenn er den Schülern nur einen kurzen Auszug in die Hand geben kann. Auch die Schriftart spielt gelegentlich eine Rolle. Deutsche Bücher werden jetzt wieder fast ausnahmslos in Fraktur gedruckt, während unsere Schüler zunächst mit der Antiqua vertraut gemacht werden. Der Lehrer wird deshalb froh sein, dass in das Verzeichnis auch Hinweise über die Ausführung und die Ausstattung der Bändchen aufgenommen wurden.

Einige Beispiele zeigen wohl am besten, was das Verzeichnis bietet:

Vom 9. Jahre an. Erzählungen.

Gansberg, Fr., *Die Geschichte von Robinson für unsere Kleinen.* Aus Deutschem Schrifttum. 246/47. (70 Rp.) Einfache kindertümliche Darstellung. Robinson holt Nahrungsmittel und Werkzeuge aus dem Wrack, also nicht ganz primitive Urzustände. Moralisch-religiöses Moment. Gehorsam gegen die Eltern. Grosser, klarer Frakturdruck. Für Heimatunterricht mit Robinsonerzählung.

Meyer, Olga, *In der Krummgasse.* Jungbrunnen 14. (20 Rp.) Elendsmilieu der Stadt packend geschildert. Der Vater ein Trinker, die Mutter krank, stirbt. Sehnsucht nach den weggenommenen Kindern und Wendung im Leben des Vaters. Antiqua. Illustriert.

Vom 11. Jahre an. Sagen, Legenden, Schwänke.

Eulenspiegel, Till. Die alten Schwänke ergötzen Kinder verschiedenen Alters. Auswahl je nach Klasse. Kleine Sammlung genügt gewöhnlich. Bunte Jugendbücher 11. (25 Rp.) 23 Schwänke mit Bildern. Einleitung. Druck eng. — Schaffstein, blau 37. (60 Rp.) 40 seiner lustigsten Streiche, mit 21 Bildern. Papier und Schrift gut. — Hirts Sammlung V/2. (50 Rp.) Titelbild und 12 Textbilder. 38 Streiche. Nachwort. Gute Ausgabe. — Volksschatz 31. (90 Rp.) Illustriert, teure, aber gute Ausgabe.

Vom 13. Jahre an. Geschichtliches und Biographisches.

Ringier, Martha, *Der Katzenraffael.* Aus dem Leben des Katzenmalers Gottfried Mind, mit 12 Zeichnungen nach dessen Originalen. Jugendborn 21. (Fr. 1.—, partieweise zu 80 Rp.) Das Problem des Schwererziehbaren, verkörpert in einem seltsamen Gemisch von Schwachsinn und künstlerischer Begabung. Wertvolles Bild der sozialen und pädagogischen Bestrebungen Pestalozzis, dessen «neumodisches Narrenzeug» auch Gottfried Mind erfahren musste. Schöner Druck und solider Umschlag.

Rosen, Erwin, *Die Schrecknisse der französischen Fremdenlegion.* Schaffstein, grün 6. (60 Rp.) Auszug aus dem bekannten Buch Rosens. Lebendig, spannend. Derb-realistisch. Kapitel auswählen. Für Knaben. Fortbildungsschule. Siehe auch Völkl: Als ich in der Fremdenlegion war.

Das Verzeichnis dürfte auch jedem Lehrer, unabhängig von der Verwendung als Einzelschrift, bei der Vorbereitung auf einen Stoff gute Dienste leisten. Die Handbücher des Lehrers enthalten in Geschichte, Geographie und Naturkunde den Stoff wissenschaftlich dargestellt. Der Lehrer muss ihn den Schülern auch menschlich nahebringen können. Im Verzeichnis findet er eine Reihe anregender Begleitstoffe, künstle-

rische Darstellungen, lebensvolle Schilderungen und Berichte, die ihm den Weg zu einem guten Unterricht weisen.

Schliesslich vermag das Verzeichnis auch den Schülern zu dienen. Sie finden darin mannigfache Anregungen fürs freie Lesen, so dass es sich empfehlen dürfte, in jedem Schulzimmer der obern Klassen ein Verzeichnis für die Hand der Schüler aufzulegen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, dass die Konferenz der Schulbibliothekare der Stadt Zürich ein *Bücherverzeichnis für Schulbibliotheken* herausgegeben hat, das ebenfalls Klassenlesestoffe enthält (Verlag: Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich, 65 Rp.). Im zweiten Teil (5. Aufl. 1933) sind, nach Schulklassen geordnet, eine Reihe «Billiger Schriften» angeführt. Das Verzeichnis ist seinerzeit für die Schulbibliotheken unseres Kantons als verbindlich erklärt worden, und die darin empfohlenen Jugendschriften wurden vom Erziehungsrat unter die subventionsberechtigten aufgenommen.

Beide in den vorstehenden Ausführungen genannten Verzeichnisse werden in sämtlichen Schulkapiteln anlässlich der Versammlungen des 3. Schulquartals zur Einsicht aufliegen. Es werden bei dieser Gelegenheit Bestellungen entgegengenommen. Die beiden Verzeichnisse seien den Kollegen aufs beste empfohlen.

Der Kantonalvorstand.

Aus dem Jahresbericht der Erziehungsdirektion für 1934

Promotionen und Privatschulen.

In letzter Zeit scheint übersehen worden zu sein, dass die von den Ortsschulbehörden gefällten Promotionsentscheide auch für die Privatschulen verbindlich sind. Es geht nicht an, dass ein Schüler, der nach Ablauf der Probezeit von einer Sekundarschulpflege in die Primarschule zurückgewiesen wird, in der ersten Klasse einer Privatsekundarschule Aufnahme findet. Unkorrekt ist es aber auch, wenn Privat-Sekundarschulen Schüler aufnehmen, die während der Probezeit aus der öffentlichen Schule austreten, weil sie befürchten müssen, in die Primarschule zurückgewiesen zu werden. Schüler, die sich zum Besuche der I. Klasse einer Sekundarschule angemeldet haben, dürfen, sofern nicht zwingende Gründe, wie Domizilwechsel, vorliegen, vor Ablauf der Probezeit nicht von einer andern Sekundarschule aufgenommen werden.

Schulbesuch in andern Schulgemeinden.

Auch der Uebertritt von Schülern der Volksschule in Volksschulabteilungen einer andern Gemeinde führte gelegentlich zu unliebsamen Erörterungen.

Nicht selten kommt es vor, dass Eltern aus irgendeinem Grund ihre Kinder in die öffentliche Schule einer andern Gemeinde schicken. Vielfach sind örtliche Verhältnisse daran schuld, häufig die Beschwerlichkeit des Schulweges, nicht selten aber Unzufriedenheit mit den Schulverhältnissen des Wohnortes. Für die Aufnahme von Kindern aus andern Gemeinden lassen sich die Schulpflegen in der Regel ein Schulgeld bezahlen, und das mag der Grund sein, weshalb die Gesuche um Aufnahme von Schülern anderer Gemeinden meist bereitwilligst genehmigt werden. Die Schulpflegen aber, die Schüler abgeben müssen, sehen oft diese Abwanderung nicht gern, denn es besteht die Möglichkeit, dass dadurch die Verhältnisse ihrer Schule beeinträchtigt werden. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Aufnahme von Schülern aus andern Gemeinden auch von der Zustimmung der Schulpflege des Wohnortes abhängig gemacht werden sollte. Wenn die Schulgesetzgebung eine solche Vorschrift auch nicht kennt, so muss doch gewünscht werden, dass im Interesse eines guten Einvernehmens zwischen den Behörden die Schulpflegen Kinder aus andern Gemeinden nur dann in ihre Schule aufnehmen, wenn die Schulpflege des Wohnortes keine Einwendungen erhebt. Bevor also eine Schulpflege das Gesuch eines in einer andern Gemeinde wohnenden Vaters um Aufnahme seines Kindes in ihre Schule bewilligt, sollte sie dessen Eingabe der Schulpflege des Wohnortes zur Vernehmlassung zustellen. Es ist ferner unerlässlich, dass die Schulbehörden von der vollzogenen Aufnahme eines Schülers einer andern Gemeinde der Schulpflege dieser Gemeinde Mitteilung machen, wie dies für die Privatschulen in § 144 der Verordnung über das Volksschulwesen vorgeschrieben ist. Nur dann ist es den Schulpflegen möglich, darüber zu wachen, dass alle schulpflichtigen Kinder der Gemeinde ihrer Schulpflicht genügen.

Amtsdauer der Visitatoren.

Am 22. November 1934 tagte die Konferenz der Präsidenten der Bezirksschulpflegen. Sie befasste sich mit der Frage, ob, nachdem die Amtsdauer der Bezirksschulpflegen auf vier Jahre ausgedehnt worden ist, die Zuteilung der zu visitierenden Schulen an die Mitglieder der Bezirksschulpflegen auch nach vier Jahren oder nach zwei Jahren zu wechseln habe.

§ 20 U. G. bestimmt, dass die Zuteilung der Schulen an die Visitatoren alle zwei Jahre neu vorzunehmen sei. Als die Amtsdauer der Behörden von vier auf drei Jahre reduziert wurde, verfügte man, dass der Wechsel alle drei Jahre erfolgen solle. Es lag nun nahe, die Praxis wieder mit dem Gesetz in Einklang zu bringen. Die Vertreter der Bezirksschulpflegen sprachen sich fast einmütig in diesem Sinne aus. Sie betonten, dass ein rascher Wechsel der Visitatoren bessere Vergleichsmöglichkeiten biete. Auf der andern Seite wurde aber auch anerkannt, dass in manchen Fällen die Unterstellung der Schule unter denselben Visitator während einer längeren Dauer zweckmässig sei. Die Konferenz einigte sich auf folgende Regelung: Die Zuteilung der Schulen an die Visitatoren soll jeweils nach dem zweiten Jahre der Amtsdauer neu geprüft werden. Den Bezirksschulpflegen wird überlassen, die Visitatoren an den bisherigen Schulen zu belassen oder einen Wechsel vorzunehmen, je nachdem das eine oder andere als zweckdienlich erscheint. Der Erziehungsrat stimmte dieser Lösung zu.

Französischunterricht und Aufnahme in die Sekundarschule.

Während des Berichtsjahres wurde die Frage aufgeworfen, ob die Leistungen im Französischunterricht berücksichtigt werden sollen, wenn es sich darum handelt, Schüler nach der vierteljährigen Probezeit definitiv in die Sekundarschule aufzunehmen oder sie zurückzuweisen. In einem Rekursfall hat die Erziehungsdirektion folgenden Standpunkt eingenommen:

Laut § 63 des Gesetzes über die Volksschule müssen alle Schüler, die nach Massgabe ihres Schulzeugnisses am Ende der 6. Klasse das Lehrziel erreicht, d. h. in

den Hauptfächern Deutsch und Rechnen die Durchschnittsnote 3,5 erworben haben, zu Beginn des neuen Schuljahres in die Sekundarschule aufgenommen werden. Damit ist aber nicht gesagt, dass sie definitiv in der Sekundarschulklasse behalten werden müssen, denn der § 64 des Volksschulgesetzes bestimmt: «Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt mit Beginn des Jahreskurses auf eine Probezeit von vier Wochen. Nach Ablauf dieser Frist stellt der Lehrer einen Antrag auf Aufnahme oder Abweisung an die Schulpflege, welche vor dem Entscheide eine Prüfung anordnen kann.» Das Verbleiben in der Sekundarschule wird also abhängig gemacht von den Leistungen des Schülers während der Probezeit. Der Gesetzgeber liess sich bei der Aufstellung dieser Forderung offenbar von folgenden Erwägungen leiten:

1. Angesichts der abweichenden Taxierung der Schüler durch die Primarlehrer ist es erwünscht, dass die Kandidaten für die Sekundarschule einer gleichmässigen Beurteilung unterworfen werden.

2. Der Unterricht der Sekundarschule unterscheidet sich in der Art und Weise seiner Durchführung ziemlich stark von dem der Primarschule. Die Lehrweise ist verschieden, auch tritt ein neues Fach auf, das Französische. Durch die Probezeit ist es möglich, festzustellen, ob die Schüler dem anders gearteten Unterricht zu folgen vermögen.

Aus dieser Ueberlegung geht hervor, dass während der Probezeit nicht bloss die bisherigen Fächer Gegenstand der Beobachtung sein sollen, sondern dass bis zu einem gewissen Grad auch auf die Leistungen im neuen Fache Französisch abzustellen ist. Der Französischunterricht spielt auf der Sekundarschule eine so wichtige Rolle, dass es von Bedeutung ist, ob die Schüler auch in diesem Fache dem Unterrichte zu folgen vermögen.

Allerdings ist zu betonen, dass die Berücksichtigung der Leistungen im Französischen nur mit gewissen Einschränkungen erfolgen darf. Naturgemäss werden schwerfälligere Schüler eine gewisse Zeit brauchen, um sich in das neue Fach einzuleben; auch kommt es sehr auf das methodische Geschick des Lehrers an, ob die Einstellung des Schülers rascher oder langsamer erfolgt.

Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten

1. Jahresrechnung 1934, Voranschlag 1935.

(Abgeschlossen auf 31. März 1935.)

Einnahmen.

	Budget 1934	Rechnung 1934	Budget 1935
Saldovortrag	4309.28	4309.28	5098.58
Mitgliederbeiträge à 50 Rp. (75)	2740.—	2889.50	4275.—
Zins auf Postscheckkonto	—.—	5.70	—.—
Zins auf Sparheft ZKB .	80.72	63.95	46.42
Zins auf 2 Obligationen .	—.—	22.50	—.—
	7130.—	7290.93	9420.—

Ausgaben.

	Budget 1934	Rechnung 1934	Budget 1935
Drucksachen und Vervielfältigungen	300.—	425.—	500.—
Porti, Bureaumaterial etc.	100.—	121.55	200.—
Literatur u. Zeitschriften	20.—	171.60	80.—
Sitzungsgelder und Bahnspesen	500.—	583.20	700.—
Entschädigung an den Leitenden Ausschuss 1934	600.—	600.—	600.—
Entschädigung an die Revisoren	20.—	20.—	20.—
Aktionen: . . .	800.—	—.—	—.—
Beitrag an ZKLV (Lohnabbau) . . .	—.—	75.—	—.—
Beitrag an die NAG . .	200.—	130.—	600.—
Referate	100.—	66.—	100.—
Aktionskomitee der Schweiz à 50 Rp.	—.—	—.—	2800.—
Aktionskomitee des Kantons Zürich à 10 Rp.	—.—	—.—	600.—
Kantonsratswahlen vom 7. April 1935	—.—	—.—	800.—
Nationalratswahlen 1935 .	—.—	—.—	1000.—
Verschiedenes	—.—	—.—	200.—
Saldo am 31. März 1935 .	4490.—	5098.58	1220.—
	7130.—	7290.93	9420.—

Bilanz.

Vermögen am 31. März 1935	Fr.	5098.58
Vermögen am 31. März 1934	»	4309.28
Vorschlag	Fr.	789.30

Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zürich. Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. Vizepräsident und Protokollaktuar: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; Tel.: 23 487.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil; Tel.: 920 241.
4. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 10, Rotbuchstr. 77; Tel.: 61 254.
5. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
6. Besoldungsstatistik: *Melanie Lichti*, Primarlehrerin, Winterthur, Schwalmenackerstr. 13; Tel.: 23 091.
7. Stellenvermittlung: *E. Jucker*, Sekundarlehrer, Tann-Rüti.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon; *J. Binder*, Winterthur.

Kollegen! Werbet für die «Schweizerische Lehrerzeitung»! Ihr fördert damit den Schweizerischen Lehrerverein und sein Vereinsblatt. Zugleich nützt Ihr dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein, denn der «Pädagogische Beobachter» ist mit der finanziellen Lage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eng verknüpft.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:
H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *E. Jucker*, Sekundarlehrer, Tann-Rüti; *M. Lichti*, Lehrerin, Winterthur; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — *Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Kurse

Philosophische Gesellschaft Zürich.

Die philosophische Gesellschaft Zürich wählte für ihre Arbeit im Winter 1935/36 das Thema: «Philosophie und Pädagogik». In diesem Rahmen werden einzelne Referate gehalten werden:

1. Pädagogik und Schweizertum. Referenten: Prof. Enderli, Dr. Fritz Ernst und Direktor Zeller. Mittwoch, den 30. Oktober, abends 8¼ Uhr, im Zunfthaus zur Waag.
2. Die pädagogische und psychologische Problemlage in der Schweiz. Referenten: Frl. Dr. Emilie Bosshart und Dr. Donald Brinkmann. Mittwoch, den 20. November, ebenda.
3. Christentum und Pädagogik. Referent: Prof. D. Emil Brunner. Mittwoch, den 11. Dezember (Ort und genaue Fassung des Themas werden noch bekanntgegeben).
4. Staat und Erziehung. Referent: Prof. Guyer.

Weiter ist vorgesehen ein militärpädagogischer Vortrag. Die Vorträge sind für Mitglieder der Gesellschaft frei. Der Mitgliedsbeitrag pro Jahr beträgt 5 Fr.

Bücherschau

Prof. W. Flury: *Praktischer Lehrgang der englischen Sprache*, II. Teil. Verlag Schulthess & Cie., Zürich.

Das Ermüdende des Sprachenlernens liegt, wie der Verfasser mit Recht betont, darin, dass jahraus, jahrein auf die gleiche Art in die gleiche Kerbe geschnitten wird. Die Living-Lesson Methode soll dieser Gefahr begegnen. Die Aktivierung der rund dreitausend neuen Wörter ist das Ziel. Da fast 90 % unserer Schüler dem visuellen Typus angehören, wird dem Schreiben eine grosse Rolle zugewiesen. Was der gewiegte Praktiker in grammatikalischen Darlegungen in den Sayings, den Notes and Meanings, vor allem auch in der graphischen Darstellung der Zeiten und Zeitformen vorbringt, ist vorbildlich. Sind es aber auch Erklärungen wie: Caterpillar = an insect; a correspondent = a man who writes articles for newspapers; partner = one who shares; a tragedy = a drama with a sad issue? Sind die Erklärungen nicht schwieriger als das Wort oder ganz überflüssig

Elisabeth Förster-Nietzsche: *Friedrich Nietzsche und die Frauen seiner Zeit.* 258 S. C. H. Beckscher Verlagsbuchhandlung, München. Geh. RM. 4.—, in Leinen RM. 5.—.

Um Tatsachen zu berichten, greift Nietzsches greise Schwester zur Feder, und so, wie finstere Nebelschwaden im Lichte der Sonne zerrinnen, zerrinnt gar bald aller Spuk sensationeller Belletristik, psychologischer Theorie und psychanalytischen Grabens.

Nietzsches Seele aber tritt nur in ihrer schlichten Wahrhaftigkeit um so klarer entgegen. *H. K.*

Wenn ein Lehrer im Kt. Zürich

Aussicht hat, in den Nationalrat gewählt zu werden, dann ist es

WERNER SCHMID, Zürich

Er ist, im Gegensatz zu allen andern Lehrerkandidaten, nicht nur Zähl- sondern **Spitzenkandidat.** Ein Mann, der nicht nur mutig und offen die Interessen der Lehrerschaft, sondern des ganzen arbeitenden Volkes vertreten wird und der die Fragen der Volkswirtschaft von Grund auf studiert hat. Wer dafür sorgen will, dass die Lehrerschaft durch einen tapfern und in breitesten Kreisen des Volkes angesehenen Mann vertreten ist, der legt die **Freiwirtschaftliche Liste 5** ein und kumuliert diesen Namen. 545

Fortschrittliche Lehrer aus allen Kantonsteilen.

Schulmobiliar aus Stahlrohr?

EMBRU

Verlangen Sie bitte unseren Schulmöbelkatalog

entwurf: gauchat

2044

Embru-Werke A.-G. Rüti-Zürich

Lehrer-Schriftsteller (Dr. phil.) empfiehlt sich für anregende, volkstümliche

VORTRÄGE

u. Vorlesungen. (Literatur, Pädagogik, Geschichte, Reisen). Erste Ref., bescheidenes Honorar. Anfragen unter Chiffre SL 542 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter **Chiffre L 9536 K an Publicitas, Zürich.** 73

Verheiratet?

Freilich! Dann verlangen Sie meine neue illustrierte Preisliste **L 101** über Sanitätswaren gratis verschloss. Vertrauenshaus seit 1910. 433

Sanitätsgeschäft P. Hübscher
Zürich 1, Seefeldstr. 4

Gymnastik, Tanz

Wirksame Körperschulung für Laien

Berufsausbildung 544

Abteilung für kultivierten Gesellschaftstanz

Zürich, Kreuzstr. 4, Tel. 29.398

Mohr-Macciacchini

ZAHNPRAXIS

LÖWENPLATZ

F. A. Gallmann
Kant. dipl. Zahntechniker
Zürich 1 Tel. 38.167
Löwenplatz 47

Künstl. Zahnersatz, Zahnextraktionen, Plombieren. Spezialität: 1885 Gutsitzender *unterer* Zahnersatz. Oberer Zahnersatz naturgetreu in Form und Farbe. Reparaturen sofort.

Inserate

Wegbereiter zum Erfolg!

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- u. Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, **Langnau** *(Bern).* 527

Für Chordirektoren

Ein natürlich empfundener, flott gesetzter, *gemischter Chor* trägt auch heute noch im Konzert 543

den Sieg davon.

Probieren geht über langes Studieren! Neu erschienen: *A. L. Gassmann:* „Nume nid g'sprängt", 3stimmiger „Trachtenmarsch", *Grolimund:* „Liebha". Empfehle auch Chöre von *Aeschbacher, Ehrismann, Bucher etc.*

Verlag: Hans Willi, in Cham

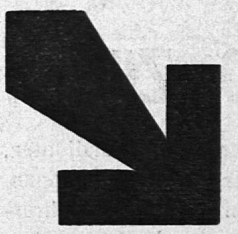
FREUDE am Französischen

durch Prof. **Hedinger's** modernen Gesprächsführer (deutsch-französisch). 30 lebendige Bilder aus dem **wirklichen** Leben. (Einkauf, Sport, Auto, Reise, Verkehr usw.) 2. verb. Auflage. Preis Fr. 1.50. Rabatt 10 bis 20%. Gratisexemplar und methodische Anleitung auf Verlangen. **VERLAG SPES, LAUSANNE.**

Kanton Zürich

538

Die Lehrerschaft des Kantons Zürich wählt als Nationalrat



Karl Kleb

Lehrer in Küsnacht

Er wird besonders die Interessen der Volksschullehrerschaft zu wahren wissen und in Wirtschaftsfragen eine reiche Erfahrung ins Parlament bringen. Wir empfehlen der Lehrerschaft, diesen Namen zu kumulieren. Viele Lehrer.

Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum

PROSPEKTE GRATIS

484

Berset-Müller-Stiftung
Muri b. Bern

Dieses Asyl hat die Bestimmung, alten ehrbaren Personen, schweizerischer oder deutscher Nationalität, die während wenigsten 20 Jahren als Lehrer oder Lehrerinnen, Erzieher oder Erzieherinnen in der Schweiz tätig waren, sowie die Witwen solcher Lehrer oder Erzieher aufzunehmen. Die Eintrittsbegehren sind *schriftlich*, bis zum *15. November* an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Gemeinderat *Raaflaub*, in Bern zu richten, begleitet von: Heimatschein, Geburtsschein, Leumundszeugnis, Arztzeugnis und von Unterlagen, aus denen sich eine 20-jährige Tätigkeit im Lehrerberuf sowie die Familienverhältnisse ergeben.

546 *Der Präsident,*

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

471

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co
Zürich

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten!

Herrenkleider immer gut und preiswert von der Tuch A.-G.

Zürich - Sihlstrasse 43

7

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in St. Gallen, Basel, Luzern, Winterthur, Schaffhausen, Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug.

Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, La Chaux-de-Fonds.

Heintze & Blanckertz/Berlin

In guten Papeterien erhältlich

496

Schulhefte

vorteilhaft bei

Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich*, Stauffacherquai 36–40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern